№ 198. Dienstag. den 25. August (6. September) 1898. 18. Jahrgang.

Lodzer Tageblatt

Abonnements:
in Lodz: Rs. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung;
pr. Post:
Inland, vierteljährlich Rs. 2.40, monatlich 80 Kop. incl. Porto.
Ausland, vierteljährlich Rs. 3 50, monatlich Rs. 1.20 incl. Porto.
Preis pro Exemplar 5 Kopeken.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.
Redaction und Expedition:
Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 13.
Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:
Für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inseratentheile 6 Kop.
Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
Sämmtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Allerhöchste Reskripte:

I.

Sr. Kaiserlichen Hoheit dem Großfürsten Ssergii Alexandrowitsch.

Ew. Kaiserliche Hoheit!

Moskau verlassend, fühle Ich das unabweisliche Bedürfniß, Ihnen das während Meiner gegenwärtigen Anwesenheit hierselbst gehabte Gefühl vollständiger Befriedigung zu äußern. Die Kundgebung der von Altersher der Moskauer Bevölkerung eigenen treuunterthänigen Ergebenheit gewährte Mir herzliche Freude und gleichzeitig hiermit überzeugte Ich Mich von Ihrer aufopfernden und durchaus fruchtreichen Fürsorge für die Ordnung und Wohleinrichtung der ersten Residenz.

Besonders erfreulich war für Mich der Tag der Enthüllung des majestätischen Denkmals Meines Hochseligen Großvaters, Kaisers Alexander II., das unter der direkten Kontrolle Ew. Hoheit errichtet worden ist. Von dem Gefühle ehrfurchtsvoller Ergebenheit für das Andenken Ihres theuren Vaters erfüllt und durchdrungen von der Erkenntniß der Wichtigkeit des allgemeinen Werkes, widmeten Sie seiner Ausführung Ihre Kräfte und mit gründlicher künstlerischer Ausbildung vereinten Talente, indem Sie unabläßig den allmählichen Fortgang der Bauarbeiten verfolgten, Ihren talentvollen Mitarbeiten werthvolle Anweisungen gaben und sie durch Ihr Beispiel inspirirten. Dank Ihrer aufgeklärten Leitung haben Sie sowohl Meine Erwartungen als die des von Mir über Alles geliebten Vaterlandes vollständig gerechtfertigt und dessen Herz, Moskau, mit einem der Schönheit des Gedankens, der strengen Einheit der einzelnen Theile und der künstlerischen Ausführung nach hervorragenden Werke der Skulptur und Baukunst bereichert, das in einer Reihe mit den hervorragendsten Schöpfungen unseres Volksgeistes zu stehen kommt. Dieser Bau ist würdig, das lichte Bild des Monarchen zu verewigen, der Sein Leben der Sorge für das Wohl des geliebten Vaterlandes geweiht hat, und die Mauern des Kreml zu schmücken mit einem Muster der heimischen Kunst, das in allen Einzelheiten strenge mit den es umgebenden Denkmälern des alten russischen Heiligthums in Einklang gebracht ist.

Für eine so erfolgreiche Verwirklichung des Ihnen von Meinem Unvergeßlichen Vater aufgetragenen schwierigen und komplizirten Werkes halte Ich es für eine angenehme Pflicht, Ew. Kaiserlichen Hoheit Meine tiefe herzliche Erkenntlichkeit zu eröffnen.

Ich verbleibe Ihr immerdar unabänderlich wohlgeneigter

Das Original ist von Seiner Kaiserlichen Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet:

„aufrichtig dankbarer und Sie herzlich liebender Neffe

Nikolai."

Moskau, den 18. August 1898.

II.

Dem Mitgliede des Reichsraths, General-Adjutanten, General-Feldmarschall Grafen Miljutin.

Graf Dmitri Alexejewitsch! Nach Gottes Fügung den Willen und das Vermächtniß Meines Unvergeßlichen Vaters ausführend und das Denkmal Meines in Gott ruhenden Großvaters, Kaisers Alexander II., das durch die Liebe des Volkes und die dem Zaren-Befreier schuldige ehrfurchtsvolle Dankbarkeit errichtet worden, heute feierlich enthüllend, erblicke und begrüße Ich Sie mit besonderem Vergnügen in der Zahl der Mich umgebenden höchsten Staats-Würdenträger. Es ist Mir bekannt und erinnerlich, welch ein beständiger, ergebener und treuer Mitarbeiter des Hochseligen Monarchen Sie im Laufe von zwanzig Jahren während der Erfüllung der Pflichten des Kriegsministers waren. In beständiger Fürsorge für das Volkswohl und das staatliche Gedeihen Rußlands, verwandte Kaiser Alexander II., nach dessen Idee und Willen kolossale Reformen entschieden auf allen Gebieten der Staatsverwaltung stattfanden, auch besondere Aufmerksamkeit auf die Nothwendigkeit der Neuorganisation und Vervollkommnung der bewaffneten Macht, entsprechend der raschen Entwickelung der allgemeinen Form des Staatslebens Rußlands und den derzeitigen Fortschritten des Militärwesens. Nach Ihren vorhergegangenen Verdiensten auf militär-wissenschaftlichem Gebiete im Amte eines Professors der Militär-Akademie und in der praktischen Thätigkeit als Stabschef der kaukasischen Armee, erwählte Sie der in Gott ruhende Monarch zu Seinem nächsten Mitarbeiter für die Ausführung der erforderlichen Reorganisationen im Militär-Ressort und wurden Sie im Jahre 1861 zum Kriegsminister ernannt. Die mit diesem Amte verbundenen schwierigen und komplizirten Pflichten erfüllten Sie mit unermüdlichen Eifer, heißer Vaterlandsliebe und großem Verständniß für die Staats- und militärischen Interessen des theuren Vaterlandes bis zum Tode Meines Großvaters. Die zahlreichen und radikalen Reformen, die auf allen Gebieten der Militär-Verwaltung im Laufe Ihrer zwanzigjährigen Leitung des Kriegsministeriums stattfanden, brachten die bewaffnete Macht Rußlands auf die erforderliche Höhe, erneuerten ihren Bestand durch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, vervollkommneten deren Verwaltung durch die Einführung des Militärbezirk-Systems, schufen richtige Grundlagen für alle Zweige ihrer materiellen Verpflegung, verbesserten die Bedingungen der inneren Organisation und der militärischen Ausbildung der Offiziere und Mannschaften, wobei der militärische Geist, die Opferbereitschaft und der kriegerische Heldenmuth, die von jeher dem russischen Kriegsheer eigen waren, ihnen vollständig erhalten blieben. Die erneute und reorganisirte Armee erhielt die Feuertaufe im letzten Türkenkriege 1877/78 und vollbrachte auf beiden Kriegsschauplätzen, sowohl in Europa als in Asien zahlreiche Heldenthaten an Tapferkeit, Ausdauer und aufopfernder Hingebung für Kaiser und Vaterland, die ihr unverwelklichen Ruhm erwarben. Im Laufe von sieben Monaten war der Kaiser persönlich Zeuge und Würdiger dieser Heldenthaten. Er theilte mit Seiner Armee die Beschwerden und Entbehrungen des Feldzugslebens und verlebte mit ihr vereint auf den Gefilden Bulgariens die schweren Tage der Prüfung und die glücklichen Tage kriegerischer Erfolge, Alle durch Seine Anwesenheit unabläßig ermuthigend und tröstend. Angesichts Rußlands und der Geschichte konstatirte Kaiser Alexander in dem an Sie am bedeutungsvollen Tage der Eroberung Plewnas erlassenen Reskripte Ihre patriotischen Verdienste, sowohl bezüglich der Kriegsmacht des Reichs, die als Pfand für die erlangten Erfolge gedient hatte, als auch hinsichtlich Ihrer Betheiligung an den militärischen Berathungen während der Campagne, wobei durch die Annahme Ihrer verständigen und nützlichen Rathschläge glänzende Resultate erreicht wurden.

Am heutigen Tage allgemeiner Erinnerung an den Großen Kaiser, Meinen Großvater, habe Ich für wohl befunden, das Gedächtniß an Ihn und die von Ihm vollführte Ruhmesthat des Krieges für die Befreiung der christlichen Balkanvölker in der Person Seines nächsten und beständigen Mitarbeiters bei der Armee-Organisation und der Führung und Beendigung des Krieges selbst zu ehren. Durch Tagesbefehl vom heutigen Tage habe Ich Ihnen den Rang eines General-Feldmarschalls verliehen. Möge dieser höchste Rang Ihnen eine freudige Erinnerung an die Zeit Ihres Dienstes und Ihrer Thätigkeit in der von Rußland durchlebten bedeutungsvollen Epoche sein; für die Russische Armee aber mag die Ihnen gegenwärtig verliehene Belohnung als Zeugniß Ihrer Arbeiten und Verdienste bei ihrer Organisation und ihrer Erwerbung neuer kriegerischer Lorbeeren dienen.

Ich verbleibe Ihr immerdar unabänderlich wohlgeneigter

Das Original ist von Seiner Kaiserlichen Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet:

„Sie hochachtender und aufrichtig dankbarer

Nikolai."

Moskau, den 16. August 1898.

Inland.

St. Petersburg.

— Graf D. A. Miljutin, der neuernannte General-Feldmarschall, wurde am 28. Juli 1816 geboren und absolvirte den Kurs in der Moskauer Universitätspension. Darauf wandte er sich der militärischen Laufbahn zu und trat im Jahre 1833 als Junker in der Gardeartillerie ein. Nach seiner Beförderung zum Fähnrich ging Graf Miljutin an die Kaiserliche Kriegsakademie (jetzt Nikolai-Akademie des Generalstabes); bereits im Jahre 1834 veröffentlichte er seinen „Leitfaden zur Aufnahme von Plänen". Nachdem er 1837 den Kursus der Akademie mit Auszeichnung absolvirt hatte, nahm er zwei Jahre darauf (1839) an der Campagne im Kaukasus Theil und erhielt dafür den Stanislaus-Orden 3. Klasse und den Wladimir-Orden 4. Klasse mit Schwertern sowie den Rang eines Kapitäns. Nachdem Graf Miljutin im Jahre 1848 zu besonderen Aufträgen beim Kriegsminister ernannt war, begann er eine glänzende Thätigkeit auf pädagogischem Gebiet. Im Jahre 1845 schuf Graf Miljutin als Professor der Kriegsakademie einen neuen Zweig — die Militärstatistik. Seine Hauptwerke auf diesem Gebiete „Versuche einer Militärstatistik", „Kritische Untersuchungen", „Militärstatistische Uebersicht Preußens", sowie seine Vorlesungen verschafften dem jungen Professor einen weithin bekannten Namen. Seine Professur bekleidete Graf Miljutin elf Jahre. 1856 wurde Graf Miljutin zum Chef des Generalstabes der kaukasischen Armee ernannt und errang während seiner folgenden vierjährigen Thätigkeit die höchsten Auszeichnungen. Im Jahre 1861 wurde Graf Miljutin zum Kriegsminister ernannt und verblieb in dieser Stellung fast 20 Jahre. In diese Periode fallen die großen militärischen Reformen der siebenziger Jahre, unter denen die Einführung der Allgemeinen Wehrpflicht vom 1. Jahre 1874 die erste Stelle einnimmt. Zugleich mit dieser Reform führte Graf Miljutin Reformen in allen Zweigen des Militärwesens ein. Auch an der Landschafts-Reform hatte Graf Miljutin thätigen Antheil genommen und bei der Begründung der weiblichen medizinischen Kurse mitgewirkt. Im Jahre 1881 schied Graf Miljutin aus seiner glänzenden Laufbahn und wurde zum Mitglied des Reichsraths ernannt. Seitdem lebt Graf Miljutin unausgesetzt in der Krim.

— General N. J. Bobrikow, der neuernannte General-Gouverneur von Finnland, Kommandirender der Truppen des Finnländischen Militärbezirks, General-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers, ist im Jahre 1839 geboren, erhielt seine Ausbildung im 1. Kadettencorps und begann seine Offizierskarrière im Jahre 1853. Nachdem N. J. Bobrikow im Jahre 1858 in die Garde übergeführt worden war, trat er 1862 in die Nikolai-Akademie des Generalstabes, welche er glänzend absolvirte. Im Jahre 1865 wurde N. J. Bobrikow zum ältesten Adjutanten des Bezirksstabes, im Jahre 1867 zum Stabschef der örtlichen Truppen ernannt, 1868 zum Chef des Divisionsstabes. Von hier ab durchlief N. J. Bobrikow in einer glänzenden militärischen Laufbahn alle Stufen bis zur Ernennung zum Chef des Stabes der Gardetruppen und der Truppen des Petersburger Militärbezirks im Jahre 1884 sowie bis zur Erlangung des vollen Generalranges. General N. J. Bobrikow ist im Besitz des Weißen Adler-Ordens und des Alexander-Newski-Ordens.

— Wie nach der „St. Ptb. Ztg." verlautet, soll bei der russischen Abtheilung auf der Pariser Weltausstellung ein besonderes Auskunftsbureau über Handels- und industrielle Fragen errichtet werden. Hier soll Auskunft über die Waarenproduction Rußlands, deren Classification, Preise, den

Zolltarif, die russischen Handelsmärkte, Firmen 2c. ertheilt werden. Das Bureau wird auch Bestellungen auf verschiedene russische Erzeugnisse entgegennehmen. Ferner hat P. P. Miller dem Finanz-Minister ein Projekt unterbreitet, auf der Pariser Weltausstellung einen großen Pavillon des industriellen und commerziellen Rußlands errichten zu lassen, auf dem die wichtigsten Zweige der russischen Industrie in einem Panorama zur Schau gestellt werden. Dieser Pavillon könnte als Reclame für unsere Waaren dienen und zugleich unseren Außenhandel fördern.

Charkow. Am Donnerstag um 12 Uhr 28. Min. Vormittags fuhr der Kaiserliche Zug mit Ihren Majestäten, den Großfürstinnen Olga und Tatjana Nikolajewna und den Großfürsten Michael und Alexei Alexandrowitsch an der mit Fahnen, Schildern und Guirlanden von Laubwerk und Blumen geschmückten Plattform vor. Auf der Plattform wurden Ihre Majestäten vom Kommandeur der Truppen des Kiewschen Bezirks, dem General-Adjutanten Dragomirow, dem Kommandeur des X. Korps General Wienberg und dem Gouvernements-Chef Tobiesen begrüßt. General Dragomirow hatte das Glück, S. M. dem Kaiser den Front-Rapport und Hofmeister Tobiesen den Ehren-Rapport zu überreichen. Nach Entgegennahme der Rapporte geruhten der Kaiser, die Kaiserin und die Großfürsten die Treppe zum Glockenthurm emporzusteigen und von dort aus den Tempel zu betreten. Unterwegs wurden die Majestäten von dem Gouvernements-Adelsmarschall Grafen Kapnist im Namen des Adels, dem Präsidenten des Landamts Kondratjew im Namen der Landschaft, dem Stadthaupt Golenitschew-Kutusow im Namen der Stadt, dem Aeltesten der Kaufmannschaft Welitschenko im Namen der Kaufleute, dem Wolost-Aeltesten Opriko im Namen der Bauern und den Vertretern der Stände begrüßt; sie brachten Sr. Majestät Salz und Brod dar. Der Kaiser geruhte es gnädig anzunehmen und zu danken. Ihrer Majestät der Kaiserin hatten das Glück Bouquets zu überreichen: der Gouvernementsadelsmarschall, seine Gemahlin, der Achtyrkasche Kreisadelsmarschall Baron Rhaden, der Präsident des Landamts und das Stadthaupt. Ihre Majestät die Kaiserin geruhte die Blumen gnädig anzunehmen und zu danken. Nach Vorstellung der Deputationen geruhten Ihre Majestäten unter Glockengeläut und lauten Hurrahrufen in den Tempel zu gehen, wo Se. Eminenz Amwrossi Sie mit Kreuz und Weihwasser empfing und mit einer kurzen Ansprache begrüßte. Nachdem Ihre Majestäten den Gebetsgottesdienst angehört und das Kreuz geküßt hatten, besichtigten Sie die Kapelle und fuhren dann unter Glockengeläute und lauten Hurrahrufen des Volks um 1 Uhr in die Krim weiter.

Die Rede, mit der Erzbischof von Charkow Amwrossi in der Preobrashenski-Kirche Seine Majestät den Kaiser begrüßte, lautete: „Allerfrömmster Herrscher! Mit großer Freude empfangen und begrüßen wir Dich und die Allerfrömmste Herrin und Kaiserin an diesem denkwürdigen Orte, wo vor zehn Jahren das Wunder der Rettung Deiner Eltern, Deiner Selbst des früheren Thronfolgers, und Deiner ganzen Erlauchten Familie aus Todesgefahr sich ereignete. Hier hat Gott der Herr gemäß der Seinen Gesalbten gegebenen Verheißung seine Fürsorge offenbart für den großen Friedensstifter und um Seinetwillen für Euch Alle. Du bist nicht nur der Erbe der segensvollen Salbung auf dem Throne Rußlands und der mit ihm verbundenen göttlichen Verheißungen, sondern auch der Tugenden Deines Vaters, da Du nach der Thronbesteigung offen und entschieden der ganzen Welt erklärtest, daß Du bei Deinem Kaiserlichen Wirken unentwegt den durch Frömmigkeit, Weisheit und Festigkeit bezeichneten Spuren Kaiser Alexanders III. folgen werdest. Wir wissen daher, daß Du bei der Verwaltung Deines großen Reiches, bei der Aufrechterhaltung seiner inneren Wohlfahrt und Ordnung und bei der Wahrung seiner internationalen Größe und Macht trägst und bis zu Deinem Lebensende große Mühen tragen und große Thaten vollbringen wirst und vielleicht auch auf Gefahren stoßen wirst; aber wir glauben fest, daß Du nie und nirgend eine „Entgleisung“ erleben wirst. Du hast unlängst diesen Glauben in uns neu gefestigt, da Du durch Dein Eigenes Wort verkündet hast, daß die Dein großes Reich bewohnenden fremden Völker unangefochten Gott den Herrn nach ihrem Ritus anbeten dürfen; daß aber unser geliebter Kaiser und unsere geliebte Kaiserin zusammen mit allen Russen „am höchsten die heimische orthodoxe Kirche verehren“. Die orthodoxe Kirche hat Dein großes Volk sittlich erzogen; unter ihrem Schutze hat sich Dein unermeßliches Reich gebildet und ist groß geworden, und ihre Gebete werden immerdar eine Quelle göttlicher Segnungen bleiben sowohl für Dich als für Dein Volk, wenn es ihr treu und ihrer Leitung gehorsam bleiben wird. Wir aber werden in Frieden und mit Eifer uns mühen zur Ehre Gottes, zu Deinem und unseres Vaterlandes Wohle und werden in unseren Herzen die gewisse Zuversicht unserer Hoffnung auf eine lichte Zukunft hegen und darauf, daß unser Kaiser nach dem Worte des Königs David auf den Herrn traut und auf die Gnade des Höchste baut.“

Aus der russischen Presse.

— Ueber die Affaire Henry äußern sich die «Бирж. Вѣд.» in folgender Weise: Noch kürzlich schien es denjenigen Leuten, welche nicht tief zu empfinden vermögen, daß es sich nicht lohnt, um Dreyfus' willen auch nur einen Finger zu rühren, da es sich nur darum handle, einen Juden zu retten, dessen Rehabilitirung angeblich die französische Armee in Mißcredit bringe. Möge Dreyfus zu Grunde gehen, wenn nur die Armee unbefleckt bleibt! . . . . Alle vergaßen, daß es etwas Höheres als Politik giebt — die Wahrheit und Gerechtigkeit, und daß ein Staat ins Wanken geräth und zu Grunde geht, wenn er dieser seiner Hauptstützen vergißt. Dieser Gedanke ist schon früher von uns ausgesprochen worden, und wir freuen uns, daß die Sache jetzt eine Wendung nimmt, welche günstig ist — nicht der zunächst nebensächlichen Dreyfus-Affaire, sondern der Rehabilitation der französischen Rechtsprechung und dem Triumphe der Wahrheit und Gerechtigkeit in Frankreich. Es hat sich also erwiesen, daß Oberst Henry eines der von Cavaignac in der Kammer verlesenen Documente gefälscht hat. Die Aufdeckung dieses beredten und unerwarteten Umstandes hat Henry veranlaßt, sich im Gefängnisse des Mont Valérien die Kehle abzuschneiden. Boisdeffre, der Chef des Generalstabes, hat seine Demission eingereicht. . . . Der Eindruck ist ein ungeheurer, ein erschütternder. Frankreich lebt noch, noch schlägt sein Puls kräftig. Die Gesundheit kehrt zurück, „es dringt wieder Licht und frische Luft herein“ — wie der „Temps“ sich ausdrückt. Nach der Demission Boisdeffres ist es natürlich unmöglich, den Prozeß Dreyfus nicht zu revidiren. Der Rücktritt Boisdeffres und die Revision des Processes ist ein und dasselbe: die Regierung beginnt ihren Fehler einzusehen. Ein gerechtes Gericht wird stattfinden!“

Das Verhalten der Industriellen zur Schulfrage.

(Aus dem „Rig. Tageblatt.“)

Die russischen Industriellen haben es von jeher in Ordnung gefunden, daß die Landwirthschaft und überhaupt das ganze consumirende Publicum an den schweren Schutzzöllen zu tragen haben und ihren Trost in der Idee finden, daß ein jeder Großstaat seine eigene, vom Auslande unabhängige Industrie besitzen müsse, und daher für die Entwickelung der russischen Industrie selbst bedeutende Opfer nicht zu scheuen seien. Aber die russische Industrie „entwickelt“ sich nicht nur nicht, sondern bleibt unter dem behaglichen Dach der Schutzzölle im Wesentlichen ruhig stehen und zeigt ihrerseits auch nicht die geringste Neigung, irgendwie an den Opfern theilzunehmen, welche den übrigen Schichten der Gesellschaft so großmüthig zugemuthet werden. Charakteristisch ist das Verhalten unserer Industriellen zur Schulfrage. Aus den Daten des Departements für Handel und Industrie geht hervor, daß nur $0,_4$ pCt. unserer Fabriken und industriellen Etablissements Schulen für die Kinder ihrer Arbeiter geschaffen haben und daß im ganzen Reiche die Industriellen jährlich nur 668,390 Rbl. für Schulzwecke aufbringen. Die Gesetzgebung hatte den Industriellen, deren Reingewinne häufig bis zu 40 pCt, und mehr des Anlagecapitals gehen, ganz andere Dinge zugetraut. Während die „Landschaften“ und andere Institutionen eine ganze Reihe lästiger Formalitäten zu erledigen haben, sich mit dem Bischofe der Eparchie in's Einvernehmen setzen müßen u. s. w., ehe sie eine Elementarschule eröffnen dürfen, sagt ein Allerhöchst bestätigtes Reichsrathsgutachten vom Juni 1884: „Den Besitzern von Fabriken und industriellen Anlagen wird anheimgestellt, bei denselben Schulen für den Elementarunterricht ihrer minderjährigen Arbeiter zu eröffnen. Diese Schulen können für eine bestimmte Fabrik auf Kosten des Besitzers oder für mehrere einander benachbarte Fabriken auf gemeinschaftliche Kosten der Besitzer gegründet werden.“ Das Finanzministerium ging offenbar von der Voraussicht aus, daß die russischen Fabrikanten schon in ihrem eigenen Interesse von dieser Ermächtigung weitgehenden Gebrauch machen würden, um die Arbeiter an die Fabrik zu fesseln und sich einen intelligenten Arbeiternachwuchs zu sichern, und daß hierfür keinerlei Zwangsmaßregeln nöthig seien. Deshalb heißt es auch nur in der Instruction für die Fabrikinspectoren, daß die Beamten der Fabrikinspection verpflichtet sind, nach Möglichkeit dahin zu streben, daß die Fabrikanten Schulen anlegen. Aber die Hoffnung auf die Weitsichtigkeit und Weisheit unserer Industriellen sind jetzt nach anderthalb Jahrzehnten glänzend zu Schanden geworden und die „Bestrebung“ der Fabrikinspectoren, denen in der Frage der Anlegung von Schulen keinerlei Machtmittel zu Gebote stehen, führen zu nichts. Mit schönen Worten allein lassen sich unsere Industriellen auch vom Schönen und Guten nicht überzeugen. Derjenige Theil der russischen Presse, welcher für die Volksbildung warmes Interesse hat, plaidirt deshalb dafür, daß die „Berechtigung“ der Fabrikanten in eine „Verpflichtung“ umgewandelt werde. Jeder Fabrikant, der 500 Arbeiter beschäftigt, müßte gezwungen sein, eine Elementarschule zu eröffnen, kleinere Industriebetriebe könnten zu einem Schulverbande zusammentreten, der unter Umständen auch eine Unterstützung von der „Landschaft“ beanspruchen könnte, da, wie die Praxis zeigte, in den wenigen zur Zeit vorhandenen Fabrikschulen etwa ein Drittel der Schüler aus den benachbarten Bauerndörfern komme, welche mit der Fabrik in keiner Verbindung stehen. Indessen scheint der jetzige Zeitpunkt, wo das Streben vorwiegt, an die Stelle der weltlichen Elementarschule die unter der Leitung der Kirche stehende „Lese- und Schreibschule“ zu setzen, für den Erlaß eines derartigen Gesetzes sehr ungünstig zu sein.

Der bewaffnete Friede Europas.

(Aus der „St. Pet. Ztg.“)

Während in den Jahren 1853—78 die Kriegskosten jährlich über 2 Milliarden Francs betrugen, werden die Belastungen der europäischen Staaten für das Jahr 1895 — nach einer Angabe der Gesellschaft der Friedensfreunde (The Peace Society) — mit über $5^1/_4$ Milliarden Francs berechnet; wohl gemerkt Milliarden, nicht Millionen! Die Bevölkerung Europas bezifferte sich 1895 auf 415,425,000 Menschen; also zahlte jeder europäische Einwohner — nicht nur jeder erwerbsfähige, sondern jeder Greis, jeder Säugling und jede Frau — 12,6 Francs an Abgaben für militärische Zwecke. Berücksichtigen wir aber nur die gesunde, erwerbsfähige Bevölkerung Europas, die man auf höchstens 75 Millionen Menschen veranschlagen kann, so dürfte jeder arbeitsfähige Bewohner Europas allein an Militärabgaben jährlich einige 70 Francs entrichten!

Sehen wir uns die Zahlen der sechs größten europäischen Staaten: Rußland, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Oesterreich-Ungarn und Italien an. Nach den offiziellen Budgets stellten sich die Ausgaben für Armee und Marine:

in Großbritannien (pro 1897)	auf	1,011,000,000 Fr.
„ Rußland (pro 1897) . .	„	930,500,000 „
„ Frankreich (pro 1897) .	„	880,718,000 „
„ Deutschland (pro 1897/98)	„	877,785,000 „
„ Oesterreich-Ung. (pro 1897)	„	390,000,000 „
„ Italien (pro 1897) . .	„	337,753,000 „

Alle diese Staaten geben also für militärische Zwecke fast $4^1/_2$ Milliarden Francs oder genau 4,427,756,000 Francs aus; diese Zahlen enthalten aber noch nicht die Ausgaben für Zinszahlungen für die Staatsschulden, die fast alle eine Folge der Kriege der einzelnen Staaten sind, sowie die Ausgaben für Invaliden- und sonstige Pensionen. Die Zinszahlungen allein dürften fast ebenso hoch wie die baaren Auslagen für militärische Zwecke sein. Wir wollen aber diese Ausgaben unberücksichtigt lassen, weil selbst bei zustandegekommener event. Abrüstung diese Ausgaben auch fernerhin bestehen bleiben müssen.

Die *Einnahmebudgets* der in Rede stehenden sechs Staaten bezifferten sich *insgesammt* (*nach* unseren Berechnungen) auf über 16 Milliarden Francs, mithin bilden die Ausgaben für Heer und Flotte über 27% der *gesammten* Einnahmen. Für die einzelnen Staaten gestaltet sich das Verhältniß noch ganz anders. Wir sehen da, daß Deutschlands Budget mit militärischen Ausgaben am schwersten belastet ist, denn über die Hälfte — nämlich 51,1% — der Einnahmen verschlingen im deutschen Reich Heer und Flotte. An zweiter Stelle kommt Großbritannien, wo 32% der Einnahmen für Marine und Heer verausgabt werden; darauf folgt Frankreich mit 26,4%, Rußland — mit 24,3%, Italien — mit 20% und Oesterreich — mit 17%.

Es darf aber hervorgehoben werden, daß Deutschlands relativ starke Belastung vor allen Dingen eine Folge seiner relativ geringen Einnahmen ist, die hinsichtlich ihrer Höhe unter jenen fünf Staaten die vorletzte Stelle einnehmen. Wenn wir aber diese militärischen Ausgaben nach der Bevölkerungszahl ermessen, so kommt Großbritannien an erster Stelle zu stehen; denn auf den Kopf der Bevölkerung entfällt hier 25,1 Francs jährlich für Deckung der Militärausgaben. In Frankreich zahlt jeder Einwohner 22,9 Frcs. jährlich, in Deutschland dagegen blos 16,7 Frcs. Diese 16,7 Frcs. stehen aber immer noch über jener Durchschnittszahl von 12,6 Frcs., die wir oben für jeden Europäer anführten.

Diese Berechnungen *ließen sich noch weiter ausspinnen: man könnte* z. B. feststellen, daß die Ausgaben für Heer und Marine seit den 70er Jahren in einem viel höheren *Prozentsatze gestiegen sind, als die gesammten* Einnahmen und Ausgaben der Staaten und daß ihre Zunahme in keinem Verhältniß zu der Bevölkerungszunahme Europas steht; doch wollen wir den Leser nicht weiter ermüden und nur noch anführen, daß die Ausgaben des Kriegsministeriums in Rußland in den 22 Jahren von 1872 bis 1894 von 175 Mill. Rbl. auf 236 Mill. Rbl., also um 35% gestiegen sind. Deutschland hat im Durchschnitt dieser 22 Jahre jährlich 346 Mill. Mark für militärische Zwecke ausgegeben und Frankreichs Ausgaben waren in diesem Zeitraum noch viel größer, denn sie betrugen im Jahresdurchschnitt 617 Mill. Frcs.

Die Kriegsministerien von Frankreich und Deutschland (ohne Marine) verschlangen in den 22 Jahren seit 1872 bis 1894 fast 22 Milliarden Francs!

Trotz der Friedenszeiten erleben die europäischen Staaten ein wahres Kriegsfieber; ein Staat sucht den anderen an Kriegsrüstungen zu überbieten; selbst die kleineren Staaten fangen an zu glauben, daß sie dieses „Spiel mit Soldaten“ auf Kosten des Budgets mitmachen müssen. Das Schreckliche bei diesem Spiel ist aber das, daß die Staaten, jedesmal wenn sie ihre Heeresforderungen in den Parlamenten durchsetzen wollen, mit dem Gespenst der Kriegsgefahr drohen, um das Volk williger für die neuen Ausgaben zu stimmen und somit Haß unter die Völker säen, — und da ferner bei der Oeffentlichkeit unserer Zeit Militärgeheimnisse sich schwer verbergen lassen, so wird jeder neue Schritt auf dem Gebiete der Bewaffnungen in einem Staate sofort in den Nachbarstaaten nachgemacht, was schließlich den Wohlstand der Völker untergraben muß.

Während die Mittel für Militärausgaben stets vorhanden sind, werden andere Bedürfnisse des öffentlichen Volkslebens nur in sehr ungenügendem Maße befriedigt. In Deutschland freilich steht sowohl die Volksbildung als auch die Gerichtsbarkeit auf ziemlicher Höhe; hier wurden für das Budget pro 1897/98 in den fünf größten deutschen Staaten: Preußen, Bayern, Württemberg, Sachsen und Baden die Summe von über 185 Millionen Mark für das öffentliche Kirchen- und Schulwesen ausgeworfen, — immerhin aber bilden diese Ausgaben blos $^1/_3$ und $^1/_4$ der Ausgaben für Heer und Flotte. In Frankreich waren für Militärzwecke im Budget pro 1897—880,718,000 Fr., für öffentlichen Unterricht und schöne Künste [illegible] 211,676,000 Fr. aufgenommen, also für Bil-dungszwecke sind über 4 Mal weniger als Militärzwecke ausgegeben worden. In Groß-tannien herrscht ziemlich dasselbe Verhält[illegible]. Schon dieses Verhältniß ist als ein ungün[illegible] zu bezeichnen; noch schlimmer ist es aber in anderen Staaten bestellt. In Oesterreich wird Bildungszwecke nur $^1/_5$ der Ausgaben für Mili[illegible] zwecke ausgegeben, in Dänemark — $^1/_6$, in Ita[illegible] — $^1/_8$.

Wir wollen uns keinen Illusionen hinge[illegible] und der Versuchung widerstehen, ein Bild de[illegible] zu entwerfen, welches Glück der Menschheit e[illegible] genwinkt, wenn sie sich zu einer Abrüstung [illegible] schließen würde, — das sei aber nur noch an[illegible] führt: Aus den oben angeführten Zahlen ers[illegible] wir, welche immense Summen der bewaff[illegible] Friede Europa kostet. Würde derselbe nicht [illegible] Ende finden, so dürften diese Summen ins M[illegible] lose steigen und gewiß den materiellen und [illegible] lichen Ruin der Völker nach sich ziehen. Aus [illegible] sem Grunde muß der Anfang gemacht werden [illegible] selbst der kleinste Anfang — von einer gänzli[illegible] Abrüstung noch gar nicht zu sprechen — mü[illegible] bei den Summen, die für Militärzwecke augenbl[illegible] lich ausgeworfen werden, von dem größten Nu[illegible] für alle anderen Gebiete des öffentlichen Leb[illegible] der Völker — vor Allem für die Hebung ih[illegible] sittlichen und Bildungszustandes — werden . . An den Amerikanern kann man sehen, wel[illegible] Nutzen einem Lande, welches keine großen Arm[illegible] zu unterhalten hat, die Nichtnothwendigkeit [illegible] Ausgaben für Militärzwecke bringt. Die Ar[illegible] der Nord-Amerikaner bestand vor dem Kriege [illegible] Spanien aus 25,000 Mann und das amerikan[illegible] Volk gehört zu den reichsten der Welt. Auf ei[illegible] Amerikaner entfielen an Nationalvermögen [illegible] Jahre *1850—99* Dollars, 1870 verdoppelte [illegible] dieser Betrag, *1880 erreichte* er die Ziffer v[illegible] 338 Doll. und 1890 war er *schon 1008* Do[illegible] *lars*; *also* im Laufe von 40 Jahren sind [illegible] Amerikaner *10 Mal reicher* geworden. Und [illegible] Volksbildung hat bei ihnen *eine Ausdehnung* [illegible] funden, wie in keinem anderen Lande der Welt. Diese Bildung ist eine Macht, die ihnen bewaff[illegible] Kreuzer und Millionen von Kriegern nicht neh[illegible] können . . .

Dr. Alexis Markow[illegible]

Cavaignac gegen die Revision d[illegible] Dreyfus-Prozesses.

Der französische Kriegsminister Cavaigna[illegible] auch jetzt, nachdem eines der wichtigsten Belastu[illegible] dokumente gegen Alfred Dreyfus sich als [illegible] plumpe Fälschung des Oberstlieutenants He[illegible] herausgestellt hat, von der Schuld des Gefange[illegible] auf der Teufelsinsel überzeugt und widerst[illegible] einer Revision seines Prozesses, die in Frank[illegible] nunmehr von fast allen Seiten verlangt wird. [illegible] aus Paris telegraphirt wird, wurde der Deput[illegible] Lasies von der Nationalpartei von Cavaig[illegible] empfangen, *welcher ihm aufs* neue die Versicher[illegible] *ertheilte*, daß er von der Schuld des Drey[illegible] überzeugt sei, und ihm *unter anderem wiederho*[illegible] er sei, wie er *dies bereits* früher erklärt ha[illegible] *entschlossen*, gegen alle diejenigen vorzugehen, [illegible] denen sich herausstellt, daß sie ihre Pflicht [illegible] gethan und sich irgend wie verantwortlich ge[illegible] haben. Lasies ist davon überzeugt, daß, sol[illegible] Cavaignac Kriegsminister ist, eine Revision [illegible] Prozesses Dreyfus nicht stattfinden werde. T[illegible] dies zu, so dürfte freilich, wie die Dinge h[illegible] stehen, Herr Cavaignac trotz seiner anfänglich[illegible] rungenen großen Popularität bald einem N[illegible] folger Platz machen. Gestern hat er zunächst [illegible] Unterredungen mit dem Justizminister Sar[illegible] gehabt; in der Zwischenzeit konferirte der let[illegible] mit Brisson.

Die extremen Gegner Dreyfus', aber auch der französischen Regierung nahestehende Te[illegible] suchen die Aufmerksamkeit des Publikums [illegible] dem durch die Verhaftung und den Selbstm[illegible] Henrys hervorgerufenen Skandal dadurch a[illegible] lenken, daß sie von einer Bedrohung [illegible] Friedens sprechen, die von Seiten Deutschlands vorstehe.

Die Organe der Patriotenliga, die einzi[illegible] welche sich gegen die Revision des Dreyfuspro[illegible] noch auflehnen, suchen die Bevölkerung da[illegible] einzuschüchtern, daß sie die Revision bei of[illegible] Thüren als das Vorspiel eines Krieges [illegible] Deutschland darstellen. Seltsamerweise hält [illegible] der Temps, allerdings aus politischen Urs[illegible] den Weltfrieden für bedroht und mahnt, [illegible] den interessanten Personalfragen doch auch [illegible] Thatsache der Aufstellung von 43 neuen deut[illegible] Bataillonen einige Aufmerksamkeit zu widmen.

Dem Matin zufolge ertheilte der Ju[illegible] minister Sarrien mehreren höheren Beamten [illegible] Auftrag, Gutachten über die Frage der Revi[illegible] des Dreyfus-Prozesses auszuarbeiten. Diese G[illegible] achten lauten dahin, daß die Fälschung eine ge[illegible] liche Grundlage für die Wiederaufnahme des V[illegible] fahrens bilde. Zum Verständniß dieser Meldung [illegible] daran erinnert, daß das französische Recht z[illegible]

Formen der Wiederaufnahme kennt. Die „Revision" soll nach dem Gesetz vom 8. Juni 1895 u. a. Platz greifen, wenn neue Thatsachen oder neue Beweismittel vorgebracht werden, welche die Unschuld des Verurtheilten außer Zweifel stellen. Außerdem aber kennt der französische Prozeß noch den „außerordentlichen Rekurs", wonach im Interesse des Gesetzes auf Anweisung des Justizministers alle eine Nichtigkeit begründenden Akte und Urtheile vom Generalprokurator ohne jede Zeitbeschränkung dem Kassationshofe angezeigt und von diesem für nichtig erklärt werden können. Die geheime Vorlegung von Beweisurkunden, die nach der Behauptung der Dreyfus-Freunde stattgefunden haben soll, bildet nun eine Ungesetzlichkeit, welche das hierauf ergangene Urtheil des Kriegsgerichts nichtig macht und den außerordentlichen Rekurs rechtfertigt. Aber formell hängt die Anwendung dieses Mittels von dem Ermessen und der Anweisung des Justizministers ab. Diesen Weg also könnte Sarrien jeden Augenblick beschreiten, ohne dadurch dem Urtheile über die Schuldfrage irgendwie vorzugreifen. Die Anordnung der Revision hingegen, für die sich die oben erwähnten Gutachten aussprechen, würde bedeuten, daß an zuständiger Stelle durch das Geständniß Henrys die Unschuld des Hauptmanns Dreyfus als außer Zweifel gestellt erscheint.

Dutrieux, der Obmann der Geschworenen im ersten Zola-Prozesse, erklärt in einem Interview die Revision des Dreyfus-Prozesses für unvermeidlich. Keiner der Geschworenen im Pariser Zola-Prozesse, die man deshalb befragte, giebt zu, mit General Pellieux in Verbindung gestanden zu haben. — Henrys Intimus, Major Lauth, wurde *vom* Generalstabe *entfernt und zu einem Regimente* versetzt. Es *heißt*, Cavaignac wolle nach Beendigung des Aktenstudiums eine Sitzung der zwölf *Armee-Generalinspektoren einberufen, welche unter* Faures Präsidium ihr Votum abgeben sollen. Cavaignac *glaubt*, in dieser Sache die Meinung der gesammten Armee hören zu müssen. Siècle meint, volles Licht könne verbreitet werden, wenn man die Untersuchung dort aufnimmt, wo sie 1894 verlassen wurde, wenn man sie nämlich gegen ein untergeordnetes Organ des Generalstabes richte, dessen Name mit D. beginnt. Dieser D. sei allerdings nicht jene Kanaille de D. welche in den angeblichen Attaché-Briefen vorkommt und der Affaire vollkommen fern stehe. Aber die Nachforschung sei wichtig, weil lediglich die Anzeige, „ein D. im Generalstabe ist Verräther", die Spur auf Dreyfus lenkte.

Ausland.

— **Ein Erlaß des preußischen Kriegsministeriums** wird im deutschen „Reichsanzeiger" veröffentlicht. Er lautet: Es wird hiermit erneut zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß den Unteroffizieren und Mannschaften dienstlich verboten ist: 1) jede Betheiligung an Vereinigungen, Versammlungen, Festlichkeiten, Geldsammlungen, zu der nicht vorher besondere dienstliche Erlaubniß ertheilt ist, 2) jede Dritten erkennbar gemachte Bethätigung revolutionärer oder socialdemokratischer Gesinnung, insbesondere durch *entsprechende* Ausrufe, Gesänge *oder* ähnliche Kundgebungen 3) das Halten und die Verbreitung revolutionärer oder *socialdemokratischer Schriften*, sowie *jede* Einführung solcher Schriften in Kasernen oder sonstige Dienstlocale. Ferner ist sämmtlichen Angehörigen *des aktiven Heeres dienstlich befohlen*, von jedem zu ihrer Kenntniß gelangenden Vorhandensein revolutionärer oder socialdemokratischer Schriften in Kasernen oder andern Dienstlokalen sofort dienstliche Anzeige zu erstatten.

— In die Siegesfreude der Bevölkerung der **Vereinigten Staaten** gießt die Erregung über die unverantwortliche Nachlässigkeit der Kriegsverwaltung immer mehr Bitterkeit. Wie schon gemeldet, ist der Unwille sogar der Person des Präsidenten Mc Kinley gegenüber zum Ausdruck gekommen. Aus New-York wird von vorgestern gemeldet, daß der Gegensatz zwischen dem General Miles *und dem* Kriegssecretär Alger seinen Höhepunkt erreicht hat. Miles erklärte *offen*, es sei ein Glück für die nordamerikanischen Truppen gewesen, *daß die Spanier auf die* Fortsetzung des Kampfes verzichtet hätten, da sonst die Folgen unabsehbare geworden wären. Während die Zahl der Todten und Verwundeten aus allen Kämpfen noch nicht 1200 erreicht habe, sei die Zahl der Erkrankungen bereits auf 10,000 gestiegen, wovon 80 Procent allein durch die gewissenlose Haltung des Kriegsamtes verschuldet seien. Die Verpflegung und Ausrüstung der nordamerikanischen Truppen sei weit schlechter gewesen als bei den spanischen Truppen, obgleich man sich in Washington seit Jahren über die Mißwirthschaft der spanischen Heeresverwaltung auf Cuba entrüstet habe. — Die Zeitungen veröffentlichen hierzu noch Einzelheiten, welche die Erbitterung gegen Alger und dessen Verwaltung aufs Höchste steigern. So haben 14 Officiere eines Freiwilligenregiments eine Erklärung veröffentlicht, in welcher sie behaupten, daß ihre ursprünglich 700 Mann starke Abtheilung, welche acht Tage lang in dem Ort Ocujal in der Guantanamo-Bucht lagern mußte, während dieser Zeit nicht die geringsten Lebensmittel erhielt, obgleich zahlreiche Transportschiffe zur Verfügung standen. Die Mannschaften, die noch Geld besaßen, zahlten für das Kilogramm Brot ein bis anderthalb Dollar; die Mehrzahl der Leute dagegen war dem Hunger preisgeben, sodaß thatsächlich 53 Mann an Entkräftung starben und 107 Mann schwer erkrankten. Erst nach acht Tagen wurde die Truppe aus dieser Lage befreit, worauf hin alle noch einigermaßen marschfähige Mannschaften nach Santiago befördert wurden und sofort an der dortigen Schlacht theilnehmen mußten.

Tageschronik.

— **Rasch tritt der Tod den Menschen an.** Am Sonnabend Abend befand sich der hiesige praktische Arzt Dr. Czekanski mit seiner Familie bei dem im Hause Schultz, Sredniastraße № 3 wohnhaften Notar Herrn Mogilnicki zu Besuch, als er gegen 11 Uhr plötzlich von einem Unwohlsein befallen wurde. Man holte sofort einige Collegen des Herrn Dr. Czekanski herbei, jedoch kam die Hülfe zu spät, denn inzwischen hatte bereits ein Herzschlag seinem Leben ein Ende gemacht. Die entseelte Hülse des so jäh aus dem Leben Geschiedenen wurde Tags darauf in der Maria Himmelfahrts-Kirche aufgebahrt, von wo aus die Beerdigung nach dem hiesigen katholischen Friedhofe heute stattfindet.

— **Die Examinas im hiesigen Knaben-Gymnasium.** Versetzt wurden: Aus der Vorbereitungsklasse in die I. Klasse: Stephanus; aus der I. in die II. Klasse: Angerstein, Grabowski, Fürst Putiatin; aus der II. in dritte: Grünbaum, Daleszynski, Dziamarski, Kostro, Kleindienst, Lwow, Nasim, Jurkowski, Filipowicz; aus der III. in die IV. Klasse: W. Grabowski, Ingersleben, J. Knapski, Kozak, Kuhnert, Knopf, Neumann, Pestkowski, Sudra, Freidenberg; aus der IV. in die V. Klasse: Grabowski, Steczkowski, Szymanski; aus der V. in die VI. Klasse: *Donchin*, Krzementowski, Mikolajtis, Stiller, Fränkel, Slomnowski, Chomentowski, aus der VI. in die VII. Klasse: Goldzobel, Swierzynski, Tomaszewski; aus der VII. in die VIII. Klasse: Chonowski, Kuczynski.

Aufgenommen wurden folgende Kandidaten: in die Vorbereitungsklasse: Luczkowski, Thiede, Pelletier, Arbusow, Diadkowski, Goszczynski, Leontiew, Bürgel, Zalewski, Samsonow, Jendrzycki, Kerpert, Wysznacki, Meylert, Simonowski, Wilkoszewki, Jacinycz, Matiatko, Lyk, Przybilski, Gutsche, Zorin, Zyszkowski, Neugebauer, Libart, Hoffmann, Ciesielski, Stolz, Samunow, Litka, Fabiszewski, Wernitz; in die I. Klasse: Rasalski, Dumanski, Stempowski, Jasinski, Gajewicz, Gruszczynski, Drozdowski, Burszinski, Schmidt, Mankowski, Wojciechowski.

— Um die in sanitärer Beziehung schädliche Sitte, auf den Friedhöfen **Familiengrabgewölbe** mit nur einer allgemeinen Kammer für das Abstellen der Särge zu erbauen, nach Möglichkeit abzustellen, ist den „Новости" zufolge von dem hiezu berechtigten Ressort eingeschärft worden, daß Familiengrabgewölbe nur mit mehreren Kammern zu errichten sind, und daß die bereits von einem Sarg eingenommene Kammer in keinem Fall wieder geöffnet werden darf ohne vorher eingeholte Erlaubniß der resp. Behörde, welche nur in besonders beachtenswerthen Fällen und nicht anders als unter Beobachtung aller sanitären Vorsichtsmaßregeln für die bei der Oeffnung beschäftigten Arbeiter und anderen Personen ertheilt wird.

— **Ein beklagenswerther Unglücksfall** trug sich in diesen Tagen in der Dampfmühle des Herrn Theodor Adamek in Alt-Rokicie zu. Als der Arbeiter Jakob Piaseczny mit dem Fahrstuhl sich in der Höhe des zweiten Stockwerkes befand, riß das Seil und in Folge dessen stürzte Piaseczny in die Tiefe. Der Unglückliche, welcher einen Bruch des linken Beines und schwere Verletzungen am Rückgrat davontrug, befindet sich in seiner Wohnung in ärztlicher Pflege.

— **Beurlaubt.** Der hiesige Censor Herr Hofrath Isajewitsch hat vom Herrn Minister des Innern Urlaub erhalten und ist der Inspector des Mädchen-Gymnasiums Herr Staatsrath Swiatuchin mit seiner Vertretung beauftragt worden.

— **Der erste Reif** lag gestern Morgen auf den Dächern. Das ist für den Anfang des September, der noch zu den Sommer-Monaten gerechnet wird, doch noch ein Bischen zu früh.

— **Zwei Unglücksfälle in Fabriken.** Der in der Scheibler'schen Bleiche mit Auflegen von Waaren in die Druckmaschine beschäftigte Arbeiter Franz Klaus ging so unvorsichtig zu Werke, daß seine rechte Hand von der Walze erfaßt und abgerissen wurde.

Ferner wurde dem in der A. Steigert'schen Fabrik, Wulczanskastraße № 188 am Reißwolf beschäftigten Arbeiter Eduard Zirk und zwar ebenfalls in Folge eigener Unvorsichtigkeit ein Finger der rechten Hand abgerissen.

— **Vom ausländischen Getreidemarkt** berichtet der „B. B. C." vom Sonnabend Folgendes.

„Die amerikanischen Märkte nahmen gestern flauen Verlauf, obwohl das Exportgeschäft ziemliche Ausdehnung erlangte. Größere Zufuhren im Nordwesten sowie mittere Depeschen von Europa regten um so mehr die Speculation zu Glattstellungen an, als heute und Montag Feiertags halber die Börsen in New-York und Chicago ausfallen. Im hiesigen Verkehr war es wesentlich ruhiger, als in den letzten Tagen; anschließend an die niedrigeren amerikanischen Course ist matte Stimmung vorherrschend gewesen, nur bei sehr kleinen Umsätzen bröckelten die Preise ca. $^3/_4$ M. ab. Auf dem Eifmarkte sind neue Abschlüsse nicht zu Stande gekommen, einmal fehlte es an Anregung hierzu, sodann aber lauteten die Offerten zumeist unrentabel. Von Inlandwaare kam nur wenig heraus; die Zufuhren an den Provinzialmärkten sind noch immer, wegen Inanspruchnahme des Landmannes mit anderen Arbeiten, sehr klein, und daher wird auch das Angebot hier sich vorläufig noch in mäßigen Grenzen halten. Von den vorgestrigen Roggenablieferungen auf September ist keine Partie für gut befunden worden, durchweg mußte Seitens der Inhaber Minderwerth vergütet werden."

— Die Herren Marynowski und Bielski in Lenczyca haben vom Ministerium des Innern die **Concession zur probeweisen Einrichtung eines Motorwagen-Verkehrs** für Personen und Frachten zwischen Lenczyca, Lodz, Kutno und Turek erhalten. In Folge dessen sind die genannten Herren mit einer französischen Firma, die Motorwagen neuesten Systems anfertigt, in Verbindung getreten.

— Die **Dilettanten-Vorstellung,** welche am Sonntag Abend zum Besten des Baufonds der dortigen katholischen Kirche in Kolnszki stattfand, hatte sich einer regen Betheiligung zu erfreuen. Für die zahlreichen Besucher aus Lodz hatte die Lodzer Fabriksbahn einen Extrazug eingestellt, der um 12 Nachts aus Koluszki abging.

— Wie wir erfahren, hat Herr David Silberstein bei dem in der Nacht von Freitag zum Sonnabend stattgehabten **Brande** des ihm gehörigen Fabriksgebäudes an der Wulczanskastraße an Waaren und Gebäuden einen Schaden von ungefähr 60,000 Rbl. erlitten. Die Waaren waren gar nicht und das Gebäude nur bei der Gouvernements-Feuer-Societät in Höhe von 5,000 Rbl. versichert, sodaß der effective Verlust des Herrn Silberstein 55,000 Rbl. beträgt.

— Die verehrten Leser machen wir auf das im Annoncentheil enthaltene Inserat der **Königl. Webeschule in Sommerfeld** aufmerksam.

Die seit 1890 bestehende Anstalt bildet junge Leute nur in den in der Annonce angegebenen Fächern aus und vermag infolgedessen ihre Schüler in jeder Beziehung aufs beste für ihren späteren Beruf vorzubereiten. Außerdem wird durch den Besuch der am Orte befindlichen Etablissements sowie durch Excursionen nach außerhalb öfter Gelegenheit geboten, die Einrichtungen größerer Fabriken kennen zu lernen. Bemerkt sei noch, daß es dem Schulvorstande bisher fast immer gelungen ist, den die Anstalt verlassenden Schülern Stellungen zu verschaffen.

— In **Helenenhof** hatte sich am Sonntag ein sehr zahlreiches Publikum eingefunden, das die Künste der indischen Wundermenschen mit großer Spannung erwartete und mit riesigem Beifall aufnahm. Was uns am Meisten interessirte, war, daß die in ihrer phantastischen Tracht auftretenden Fakire, im Gegensatz zu den modernen Zauberkünstlern, ohne prächtige Apparate, Decorationen und Requisiten, vielmehr nur mit unscheinbaren Geräthen arbeiten. Sie produziren sich auf ganz gewöhnlichen Gartentischen, die auf dem Podium aufgestellt sind und dies erhöht den Effect ihrer theilweise neuen und Staunen erregenden Kunststücke. Die interessanteste Leistung war das Verschwinden eines Menschen. In den nur mäßige Dimensionen aufweisenden Korb soll der darauf liegende Fakir gelegt werden, der noch dazu in einem zehnmal verknoteten Netz steckt. Das Tuch wird über ihn gedeckt und bald darauf fliegt das Netz mit dem Turban hervor. Mit dem Deckel wird der Korb geschlossen und ein anderer Fakir sticht mit einem spitzen Stock nach allen Richtungen durch denselben, ja tanzt sogar in dem Korbe umher, der völlig leer scheint. Und wieder wird der Korb verdeckt, und mit Musik und Beschwörungsformeln tanzt der Hexenmeister um denselben, um ihn zum Schlusse zu öffnen und den zweiten Fakir unversehrt mit heiler Haut herauszuholen. Zu bewundern ist ja eben vor Allem die verblüffende Einfachheit der Hilfsmittel.

Wir können Jedem einen Besuch der Vorstellungen der Fakire empfehlen, umsomehr, als die K. Anstadt'schen Erben sich dem Publikum gegenüber so entgegenkommend gezeigt haben, daß sie das gewöhnliche Entree nur um 5 Kopeken erhöht haben. Für einen so billigen Preis kann man andere Zauberkünstler nicht sehen.

— Im **Grand-Restaurant im Concerthause** tritt seit einigen Abenden eine neu engagirte Kapelle, die Familie Muuß aus Wien, bestehend aus drei Herren und sechs Damen, auf, welche Vortreffliches leistet und sich großen Beifalls zu erfreuen hat. Das Lokal ist seit seiner Wiedereröffnung allabendlich dicht gefüllt.

— **Oeffentlicher Dank.** Nachstehend genannten Herren, welche bei der Erbauung und Einrichtung der Kapelle im Armenhause Opfer gebracht haben, rufe ich ein herzliches „Vergelt's Gott" zu. Nestler & Ferrenbach, für Maurer-Arbeiten incl. der hierzu erforderlichen Schienen: Otto Gehlig für die Thüren und die Schlosserarbeiten; Gebrüder Urbanowicz, für Malen dieser Thüren; Groß für Maler-Arbeiten im Innern der Kapelle; Bossari & Co., welche den Mosaik-Fußboden zu äußerst billigem Preise legten; Josef Lissner und Stanislaw Hertzberg für Ziegeln und Kalk und Rydlewski (Firma Serkowski) für einen silbernen Kelch und ein silbernes Tablet.

Pfarrer St. Zachariasiewicz.

— **Momentbilder aus Spanien.** Aus Coruna schreibt man: Vor vier Monaten. Szene am Hafen. Mit lustiger Musik schreiten fröhlich blitzenden Auges Regimenter junger, kräftiger Soldaten die Hafenstraße hinab zum Anlegeplatz, um auf den großen Dampfern eingeschifft zu werden. Ganz Coruna ist auf den Beinen. Eine begeistert tobende Menge umbraust die hoffnungsvollen Krieger, die von Sieg und Ruhm träumen. Von den dicht besetzten Balkonen winken hellgekleidete, geschmückte Schönen mit den Taschentüchern den scheidenden Söhnen des Vaterlandes nach. Und „Viva España! iva Esqaña!" ertönt es fast wie ein feierlicher Schwur von allen Lippen. — Gestern. Szene am Hafen. Schweigend liegt die Straße. Die Fenster der Häuser sind geschlossen, die Balkone leer. Wie unter einem dumpfen Druck geht schweigsam die spärliche Menge ihres Weges daher. Eine emsige, aber schweigsame Thätigkeit entfaltet sich zwischen einem weiter draußen im Hafen liegenden großen Dampfer und dem Anlegeplatz. Einen nach dem andern schafft man, mit den Armen stützend, auf Bahren bettend, citronengelbe, ausgemergelte menschliche Gerippe, mit einer Soldaten-Uniform bekleidet, wahre wandelnde Leichname, ans Ufer. Für viele ist das die letzten Anstrengung. Kaum setzen sie den Fuß auf die heimatliche Erde, so brechen sie für immer zusammen. In Kremsern, Krankenwagen, auf Bahren und Leichenwagen schafft man sie fort — sie, die einst stolz und freudig auszogen und nun für ihr Leben vernichtet zurückkehren. Wo aber sind die Schönen der Balkons? Drinnen ruhen sie oder schmücken sich für den Kotillon in der Nacht im Bade-Kasino. Und die einst begeistert tobende Menge hat Wichtigeres zu thun und zu denken, nämlich sich Billets zu besorgen für den Stierkampf am Nachmittag. Sind doch in Coruna die Hauptmatadore versammelt und ist infolge dessen ein Fest voller Aufregungen zu erwarten!

— **Ein gewaltiger Gegner des Weintrinkens** ist, wie sich durch eine Umfrage nach den Lieblingsweinen der Dichter und Denker ergab, Eduard von Hartmann. Der „Philosoph des Unbewußten" schrieb wörtlich: „Jeden wirklich feinen Wein weiß ich nach seinem Aroma zu schätzen, während ich mittlere und geringe Sorten verschmähe. Gleichwohl halte ich das Weintrinken überwiegend für schädlich, nicht nur unmittelbar, sondern ganz besonders mittelbar dadurch, daß der Hinweis auf das Weintrinken der Wohlhabenden den minder Bemittelten zur Entschuldigung des Bier- und Branntweintrinkens dient. Daß man ohne Wein nicht nur länger, sondern auch gesunder und leistungsfähiger lebt, ist nachgrade auch von der offiziellen Wissenschaft anerkannt. Daß man ohne Weingenuß nicht gesellig und fröhlich sein könne, ist ein Vorurtheil, das von der Mehrzahl der Frauen und vielen gebildeten Männern widerlegt wird. Die Germanenreiche der Völkerwanderung in Südeuropa sind nicht zum wenigsten durch den Wein zu Grunde gegangen. Was man Tropenkoller nennt, ist nichts als eine Folge des im heißen Klima fortgesetzten Weintrinkens. Wenn die Weinpoesie und die prosaische Verherrlichung des Weines und Entschuldigung des schwachen Rausches aufhörte, so würde ich das für einen großen Kulturgewinn hatten. Und wenn die Reblaus alle Weinberge vernichtete, so würde mir der indirekte Nutzen für das Volkswohl weit größer dünken, als der direkte Schaden."

Handel, Industrie und Verkehr.

Der zweite Congreß der Vertreter der Gegenseiten Credit-Gesellschaften.

In der letzten Sitzung des Congresses wurde, wie der St. Pet. Herold" schreibt, hauptsächlich das Project zu einem Normalstatut für die Gegenseitigen Credit-Gesellschaften behandelt. Die Initiative zur Vereinheitlichung der verschiedenen gegenwärtig bestehenden Statuten der Gegenseitigen Credit-Gesellschaften ist von der Permschen Gesellschaft ausgegangen und fand bei allen anderen Gesellschaften Anklang. Auf dem ersten Congreß, der in Charkow stattfand, wurde der Entwurf zu einem Normalstatut ausgearbeitet und an die verschiedenen Gesellschaften versandt. Behufs Prüfung und Sichtung der von den verschiedenen Gesellschaften ausgesprochenen Ansichten ist hauptsächlich der gegenwärtige Congreß einberufen worden. In Anbetracht der Wichtigkeit dieser Frage, hat die besondere Creditkanzlei ihrerseits ebenfalls einen Entwurf zu einem Normalstatut ausgearbeitet und an die einzelnen Gesellschaften versandt. Dieser Entwurf ist von der ersten Section des Congresses behandelt worden. Das Project der besonderen Creditkanzlei ist im Allgemeinen von der Section angenommen worden; es wurden nur einige Veränderungen vorgenommen und zwar größtentheils redactionellen Charakters; doch sind in dem Entwurf auch einschneidende Veränderungen vorgenommen worden. Die wesentlichsten Eigenthümlichkeiten des Entwurfs zum Normalstatut, in denen dasselbe von den meisten Statuten der gegenwärtig bestehenden Actien-Gesellschaften abweicht, sind folgende: 1) Behufs Vereinheitlichung der Thätigkeit der gegenwärtig bestehenden Institutionen gegenseitigen Credits ist es einer Gesellschaft gestattet, Mitglied einer anderen zu sein, 2) unter den vielen anderen Operationen, welche von den Gegenseitigen Credit-Gesellschaften ausgeführt werden, soll auch der Discont von Wechseln besorgt werden, welche auf den Namen der Mitglieder ausgestellt oder mit einem Giro versehen an dieselben gelangt sind, ohne daß hierbei irgend welcher Art von Wechseln der Vorzug zu geben ist; 3) der längste Termin für Schuldverpflichtungen, welche behufs Sicherstellung des geforderten Credits vorgestellt werden, beträgt 9 Monate: 4) der Operationskreis der Gesellschaften ist durch das Recht erweitert, gegen Verpfändung von Werthpapieren auch Credite an Privatpersonen zu ertheilen, welche nicht Mitglieder der Gesellschaften sind, sowie auch von diesen Personen Einlagen in Empfang zu nehmen, ein Recht, das gegenwärtig nur wenigen Gesellschaften zusteht; 5) das Reserve-Capital, welches gegenwärtig als Eigenthum der Gesellschaf-

en betrachtet wird, gehört laut Entwurf den Mitgliedern der Gesellschaft, welche daher beim Austritt aus der Gesellschaft den auf sie entfallenden Theil des Reserve-Capitals für sich beanspruchen können. — Alle diese Punkte stießen bei verschiedenen Mitgliedern des Congresses auf Widerspruch, doch wurden dieselben nach längeren Debatten angenommen. In einigen Punkten, betreffend die Vergrößerung des Betriebs-Capitals, die Aufnahme von Mitgliedern 2c., hat das Project Abänderungen und Ergänzungen erfahren.

Neueste Nachrichten.

Schneidemühl, 3. September. Aus Kreuz wird gemeldet: Auf dem hiesigen Bahnhof stieß der von Schneidemühl abgelassene, mit zwei Maschinen versehene Gnesener Eilzug mit einem Rangirzug zusammen, zwei Maschinen und vier Wagen wurden zertrümmert, die dritte Maschine und zwei Wagen stark beschädigt. Menschen sind nicht verunglückt. Von anderer Seite wird noch gemeldet, daß bei dem Zusammenstoße große Mengen Rindvieh und Federvieh getödtet wurden.

Paris, 3. September. Die Armee war bei der Ueberführung der Leiche Henrys auf dem Bahnhofe nur durch einen einzigen Offizier, einen Lieutenant des 16. Artillerie-Regiments, vertreten. Dieser salutirte die Familie, als der Leichenwagen eintraf.

Bourgeois ist nun doch hier eingetroffen, er konferirte mit Brisson.

Paris, 2. September. „Petite République“ versichert, daß nicht nur das Schriftstück Schwartzkoppens, sondern auch alle Documente des Processes vom Jahre 1894 Fälschungen Henrys, welch Letzterer damals unter dem Befehl des Obersten Landsher stand, gewesen seien. Das Blatt versichert weiter, daß auch die Schriftstücke, die Judet im „Petit Journal“ gegen den Vater Zolas veröffentlichte, ebenfalls Fälschungen Henrys seien. General Pellieux richtete an den „Gaulois“ einen Brief, worin er mittheilt, daß er im Zola-Proceß deshalb von den (gefälschten) Schriftstücken Henrys Gebrauch gemacht habe, weil mehrere Geschworene des damaligen Processes ihn schriftlich ersucht hätten, irgend welche neue Beweisstücke für die Schuld von Dreyfus beizubringen.

London, 2. Sept. Ueber den Inhalt einer angeblichen englisch-deutschen Vereinbarung sind hier zahlreiche Gerüchte verbreitet, die vorläufig unkontrolirbar sind. An offiziellen Stellen wird natürlich absolute Diskretion bewahrt. Der Leeds Mercury erfährt von gut informirter Seite, Deutschland habe die Versicherung abgegeben, England bei der Frage der gemischten Tribunale in Egypten zu unterstützen, wenn der darauf bezügliche internationale Vertrag im nächsten Februar abläuft. Die Gegenleistung Englands sei noch Geheimniß und werde jedenfalls geheim bleiben, falls sie sich auf Elsaß-Lothringen beziehe. Gerüchte, daß in dem Abkommen die Pachtung der Delagoa-Bay durch England erlaubt werde, finden weniger Glauben.

London, 3. September. Eine Anzahl Jungen trieben Abends auf dem Bahnsteig des Bahnhofs von Wellingborough mit einem Gepäckhandwagen Allotria, als letzterer auf die Schienen fiel. In demselben Moment brauste der Schnellzug von London nach Manchester heran. Anhalten war unmöglich. Der Gepäckkarren wurde zerschmettert, die Trümmer verwickelten sich in die Lokomotivräder, und der in voller Geschwindigkeit fahrende Schnellzug entgleiste. Der Salonwagen wurde völlig zusammengedrückt und verbrannte. Schreckliche Szenen spielten sich auf dem Perron ab.

London, 2. September. Die Lage in Brasilien ist kritisch; die Gährung in mehreren Provinzen ruft ernste Besorgnisse hervor.

Stockholm, 3. September. Im Ministerrath wurde die Betheiligung Schwedens an der vom Zaren vorgeschlagenen Friedens-Konferenz durch Entsendung eines Delegirten beschlossen.

Haag, 3. September. Die Königin-Mutter empfing heute das Centralkomitee, welches zusammengetreten war, um derselben zum Schlusse ihrer Regentschaft einen Beweis der Liebe und Achtung des Volkes zu geben. Der Bürgermeister von Amsterdam überreichte ein Geschenk von 300,000 Gulden, die zu einem philantropischen Zwecke bestimmt sind. Die Königin Emma dankte und erklärte, sie wolle mit einem Theil des Geldes ein Sanatorium für arme Schwindsüchtige gründen und den anderen Theil zu wohlthätigen Zwecken auf den Kolonieen in Indien verwenden.

Sofia, 2. September. Ein furchtbarer Wolkenbruch richtete in der Industriestadt Slivnitza große Verheerungen an. Zwei Tuchfabriken sind vollständig zerstört; drei Brücken, zehn Mühlen mit sämmtlichen Appreturen und über 100 Häuser sind eingestürzt. 40 Personen wurden vom Militär aus den Fluthen gerettet.

Salonichi, 2. September. Die aufständische Bewegung im Bezirk Barana nimmt wieder einen bedenklichen Umfang an, weshalb die Pforte Truppenverstärkungen anordnete.

Konstantinopel, 2. September. In dem Yildiz-Palais nahestehenden Kreisen verlautet, der Sultan habe den türkischen Botschafter in Petersburg beauftragt, dem Kaiser seine größte Bewunderung und seinen Dank für die Initiative in der Abrüstungsfrage, sowie seine Zustimmung zu der Action auszusprechen.

Kairo, 2. Sept. Ein Sturm zerriß den Telegraphendraht jenseit der Nasri-Insel: die letzten Depeschen von der Front, datirt vom vorigen Dienstag, melden, daß die Truppen jetzt Fühlung mit dem Feinde genommen hätten; die Kanonenboote hätten die Stellung der Derwische ausgekundschaftet und dieselbe bei Kerreri festgestellt, welches nahe bei Omdurman liegt. Die Vorhut des 21. Lanzenreiter-Regiments sei auf einen 200 Mann starken feindlichen Außenposten gestoßen; der Feind sei sehr kampflustig gewesen, er habe die Trommeln schlagen und die Fahnen wehen lassen. Die Kanonenboote hätten darauf die feindliche Stellung beschossen.

Telegramme.

Schwaikheim (Württemberg), 4. September. Während des heute Vormittag zwischen Schwaikheim und Winnenden abgehaltenen Brigademanövers stürzte bei einer einen Abhang hinunter erfolgenden Reiterattacke auf Infanterie ein Dragoner mit seinem Pferde. Hierdurch kamen noch gegen zwanzig Reiter zu Fall. Mehrere der Gestürzten erlitten Beinbrüche und Quetschungen, andere wurden durch Lanzenstiche verletzt.

Wien, 4. September. Aus Athen wird ein Vorfall gemeldet, der auf die Disciplin im Heere wieder ein übles Licht wirft. Als der Abgeordnete Oberst Limbritis in der Nacht zu gestern sich auf dem Heimwege befand, begegnete ihm ein betrunkener Corporal, welcher Miene machte, ihn anzugreifen. Der Oberst zog seinen Revolver, tödtete den Corporal und stellte sich selbst der Behörde.

Pest, 4. September. In der Nähe der Station Neutra ereignete sich ein großes Eisenbahnunglück. Aerzte sind dorthin abgegangen. Es sollen viele Passagiere verletzt sein.

Paris, 4. September. Die Demission Cavaignac's ist gestern Abend dem Ministerpräsidenten Brisson eingereicht worden. Der Kriegsminister schrieb an Brisson: „Ich gebe meine Demission obwohl von Dreyfus' Schuld überzeugt“. Am Montag wird die Revisions-Kommission des Justizministeriums zusammentreten, um die Rückberufung Dreyfus' zu veranlassen.

Paris, 4. September. Alle in Paris anwesenden Minister waren heute Abend bei Brisson. Man versuchte Cavaignac für die Revision des Dreyfus-Prozesses zu gewinnen. Cavaignac blieb aber unbeugsam. Er vertrat die Worte Paty de Clams, daß alle Dreyfus' Schuld beweisenden Stücke von 1894 echt sind. Neben Saussier wird Freycinet als Nachfolger des Kriegsministers genannt. Faure wird unmittelbar zurückerwartet.

London, 4. September. Eine Depesche des Generals Kitschner an der Kriegsminister meldet, das von Kapitän Keppel geführte Kanonenboot habe das rechte Nilufer vollständig gesäubert und sämmtliche Forts dieses Ufers und die Forts auf der Insel Tuti gegenüber von Omdurman zerstört. Alle Kanonen dieses Forts wurden erbeutet. Die Engländer hatten keinen Verlust.

London, 4. September. Das Allgemeinbefinden des Prinzen von Wales ist ardauernd ein so günstiges, daß der Prinz sich nun doch zum einundachtzigsten Geburtstag seiner greisen Schwiegermutter nach Kopenhagen begeben wird. Es werden somit alle Kinder und Schwiegerkinder der greisen Fürstin um sie versammelt sein.

Rom, 4. September. Der Papst muß sich noch weitere Schonung auferlegen. Die Empfänge sind beschränkt auf die Bischöfe und die Angestellten des Vatikans. Der Papst spricht mit Begeisterung von dem Friedens-Vorschlage des Zaren. Vatikanische Kreise glauben, daß der Papst in einem Schriftstück, das bald veröffentlicht und an alle Katholiken der ganzen Welt gerichtet werden wird, den russischen Vorschlag dringend empfehlen wird.

Bukarest, 4. September. Der Gegenbesuch des Königs beim Fürsten von Bulgarien erfolgt nach seiner Rückkehr von Ragatz in Euxinograd.

Belgrad, 4. September. Beim Wochenempfang der Diplomaten hat der Ministerpräsident Vladan Georgievic über den russischen Abrüstungsvorschlag seine rückhaltlose Freude ausgesprochen. Er meinte, eine gerechte Lösung der Balkanfrage werde dadurch nicht aufgehalten.

Santiago, 4. September. Der Insurgentenchef Maximo Gomez meldet, daß die übrigen Insurgentenführer sich dem General Lawton unterworfen haben. Der amerikanische General verwendet nur eingeborene Kubaner für öffentliche Aemter.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Berenz aus Danzig, Neumann, Blumenthal und Wojcicki aus Warschau, Mahler aus Heidelberg, Simson aus Riga, Kozlowski und Zalompin aus Petersburg, Aurich ans Rochlitz, Norden aus Berlin, Tykocinski aus Moskau, Schmidt aus Kutno, Zorlig aus Frankfurt a. M., Mieron aus Lublin, Stern aus Petersburg, Braumann und Allina aus Warschau, Faust, Jablonski und Brzez'nska aus Heddesdorf.

Hotel Victoria. Herren: Kasparow aus Achalcych, Zwolenski aus der Schweiz, Skiba, Bäurein, Bigelmann und Hassenberg aus Warschau, Hoffmann aus Meran, Szymanski aus Pomykow, Reymond aus Konin, Wulfsohn aus Bendzin, Radajewski aus Pientno, Rembowski aus Warschau, Schaaf aus Solingen, Schweizer aus Lask, Messing aus Stawiszyn, Ter Dawidow aus Alexandropol, Radianow aus Zlynka.

Hotel de Pologne. Herren: Plusanski aus Radom, Grunogand aus Schaulen.

Hotel Hamburg. Herren: Mogilewski aus Rieczyn, Michalak aus Sochaczew, Stempel aus Chalupa, Ludmirski aus Skwir, Czerikower aus Poltawa.

Hotel Europe. Herren: Las aus Wilna, Chaczatirow aus Baku, Domb aus Warschau, Heimann aus Praschki, Karra aus Belgrad, Nemirowski aus Snamenka, Goldstein aus Biala-Zerkow, Gurwicz aus Riesicy, Joselowicz aus Kowno, Efraim und Aschiantz aus Kutais.

Hotel Centrale. Herren: Bestimmt, Nowicki, Rabinowicz und Chodmaschwili aus Warschau, Dzawirow und Isachonow aus Schuscha, Habermann aus Petrikau, Owczynikow aus Astrachan, Berlin aus Dwinsk, Goldmann aus Kowel.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamt theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Smilowski aus Düsseldorf, Rewe aus Warschau, Stein aus Moskau, Golubow aus Kiew, Schulmann aus Ischowsk, Hemmel aus Brünn, Balski aus Charkow, Tokar aus Warschau, Krolikewicz aus Radom, Abramsohn aus Schitomir, Ingenieur Landau aus Taganrog, Kampf aus Nowo-Radomsk, Dzialoszinska aus Thorn, Bleich aus Warschau, Schebeko aus Petrikau, Naftalin aus Franzensbad.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamte eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Die Staatsbank verkauft!

Tratten:

auf London auf 3 Monate zu 93,95 für 10 Lstrl.
auf Berlin auf 3 Monate zu 45,90 für 100 Mark.
auf Paris auf 3 Monate zu 37,22½ für 100 Francs.
auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,75 für 100 Holl. Gulden.

Checks:

auf London zu 94,40 für 10 Lstrl.
auf Berlin zu 46,27½ für 100 Mark.
auf Paris zu 37,45 für 100 Francs.
auf Amsterdam zu 78,35 für 100 Holl. Guld.
auf Wien zu 78,70 für 100 österr. Guld.

Die Staatsbank wechselt Kreditbillete auf Goldmünze um in unbeschränkter Summe (1 Rubel = 1/15 Imperial, enthält 17,424 Doli Reingold.)

Goldmünzen alter Prägung werden von der Bank angenommen:

Imperiale aus den Jahren 1886—1896	zu 15 R.	— K.
Imperiale aus früheren Jahren	„ 15 „	45 „
Halbimperiale aus den Jahren 1886—1896	„ 7 „	50 „
Halbimperiale aus früheren Jahren	„ 7 „	72½ „
Dukaten	„ 4 „	63½ „

16. Juli 1898.

Getreidepreise.

Warschau, den 1. September 1898.
(in Waggon-Ladungen) pro Pud Kopeken

Weizen.				
Fein	von	—	bis	—
Mittel	„	—	„	—
Ordinär	„	—	„	—
Roggen.				
Fein	„	76	„	79
Mittel	„	—	„	—
Ordinär	„	—	„	—
Hafer.				
Fein	„	80	„	90
Mittel	„	72	„	78
Ordinär	„	65	„	70
Gerste.				
Fein	„	—	„	—
Mittel	„	—	„	—

Coursbericht.

Berlin, den 5. September 1898.
100 Rubel — 216 Mk. 20
Ultimo — 216 Mk. 25

Warschau, den 5. September 1898.

Berlin	46	27
London	9	39
Paris	37	42
Wien	78	70

Warschau, den 2. September 1898.

Wechsel	Für	Discont	Brief	Geld	Gemacht
Berlin	100 M.	4	—.—	—.—	46.22½
London	1 Lstrl.	2½	—.—	—.—	—
Paris	100 Fr.	2	—.—	—.—	—
Wien	100 fl.	4	—.—	—.—	—
Petersburg	100 Rs.	4	—.—	—.—	—

Inserate.

Sommer-Fahrplan

der Lodzer Fabrikbahn und der mit derselben in unmittelbarer Communikation befindlichen Bahnen.

	Abfahrt der Züge aus Lodz.								Ankunft der Züge in Lodz.							
Lodz.	12.35	6.53	7.13	10.15	1.41	5.40	7.14	8.44	3.06	5.04	8.05	9.20	12.56	4.15	8.12	10.52
	Ankunft der Züge aus Lodz in:								Abfahrt der Züge nach Lodz.							
Koluschki	1.38	7.35	8.14	11.08	2.38	6.43	8.17	9.31	2.03	4.01	6.32	8.33	11.53	3.28	7.09	10.05
Tomaschow	2.55	—	10.14	—	4.23	—	—	—	—	—	5.03	7.00	—	—	5.51	—
Bzin	5.53	—	2.30	—	11.08	—	—	—	—	—	12.38	—	—	—	3.23	—
Iwangorod	7.43	—	4.20	—	1.58	—	—	—	—	—	10.13	—	—	—	1.43	—
Skierniewice	4.37	8.26	10.32	1.01	3.36	8.04	—	10.36	1.06	1.19	—	7.11	10.16	2.15	—	9.06
Alexandrowo	—	—	3.10	—	9.20	12.25	—	8.51	—	—	—	3.16	5.35	8.45	—	2.30
Bromberg	—	—	7.19	—	12.19	—	—	6.35	—	—	—	12.43	—	5.29	—	942
Berlin	—	—	5.44	—	6.27	—	—	11.40	—	—	—	7.54	—	1.04	—	12.27
Ruda Gus.	5.13	—	11.12	1.46	—	8.40	—	11.16	—	11.03	—	6,30	9.35	—	—	—
Warschau	6.00	10	12.15	3.00	5.00	9.35	—	12 30	11.55	9.20	—	5.25	8.20	12.50	—	7.35
Moskau	2.08	—	—	9.23	10.08	6.23	—	—	4.38	8.53	—	—	—	7.53	—	—
Petersburg	7.38	—	—	—	12.06	12.38	—	—	9.35	12.23	—	—	—	[illegible]	—	—
Petrikau	2.33	—	9.23	12.29	4.13	—	9.32	—	—	3.03	5.04	—	10.45	1.42	6.00	8.25
Czenstochau	4.15	—	11.41	2.47	6.19	—	—	—	—	1.21	1.56	—	8.20	11.38	3.45	6.10
Zawiercie	5.11	—	12.55	4.01	7.28	—	—	—	—	12.25	12.01	—	7.05	10.34	2.37	—
Dombrowa	5.52	—	2.02	5.07	8.36	—	—	—	—	11.21	10.38	—	6.02	9.05	1.26	—
Sosnowice	6.10	—	2.25	5.30	9.00	—	—	—	—	11.00	10.10	—	5.40	8.35	1.05	—
Granica	6.05	—	1.50	5.00	8.30	—	—	—	—	11.25	10.20	—	5.45	9.25	1.30	—
Wien	4.09	—	9.56	—	7.04	—	—	—	—	1.04	1.04	—	—	9.54	7.29	—
Breslau	12.26	—	9.06	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Anmerkung: Die fettgedruckten u. unterstrichenen Zahlen zeigen die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens an



Siodła, Zaprzęgi, Dery dla koni, Półderki ozdobne

syberyjowe i skórzane na porę zimową.

Kufry do prób dla Wojażerów.

Walizy, Sakwojaże, Portfele, Pugilaresy i t. p.

— poleca —

J. ZIEMSKI,

Marszałkowska № 144 w Warszawie.

Königl. Webeschule zu Sommerfeld N. L.

Unterricht in der Wollwaaren-, besonders in der Tuch-, Buckskin- und Kammgarn-Fabrikation, sowie theoretisch und praktisch in Färberei. Beginn der neuen Kurse am **17. Oktober.**

Prospecte und nähere Auskunft durch

den Direktor Hirschberg.

Leichte Sommer-Röcke

in größter **Auswahl** bei billigen Preisen empfiehlt das

Tuch- u. Herrengarderoben-Geschäft von

Emil Schmechel,

Petrikauerstr. Nr. 98.

Romane der „Gartenlaube“ für 1898:

Antons Erben. Von W. Heimburg.

Die arme Kleine. Von M. v. Ebner-Eschenbach.

Das Schweigen des Waldes. Von L. Ganghofer.

Abonnementspreis der „Gartenlaube“ 1 Mark 75 Pf. vierteljährlich.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen und Postämter.

Das neu eröffnete

Dienstboten-Vermittlungs-Bureau,

Grüne-Straße Nr. 11

empfiehlt sich den geehrten Herrschaften von Lodz und Umgegend zur geneigten Beachtung.

Ein Geschäftslokal

nebst Wohnung von 1 Zimmer und Küche, sowie auch:

Eine Wohnung

von zwei Zimmern und Küche zu vermiethen. Widzewska Nr. 85, zu erfragen Przejazd Nr. 11 im Comptoir.

Das in seiner Güte bekannte

Pilsner Bier, Bairisch Bier, Münchener Bier,

in Flaschen und Fässern, empfiehlt die Actien-Gesellschaft der Bierbrauerei

W. KIJOK & CO,

aus Warschau. Haupt-Niederlage in Lodz **Widzewska-Strasse. Nr 48.**
Lieferungen in Privathäuser auf Verlangen.

Eis gratis

Telephon Nr. 369. Vertreter der Firma K. Szreder. Telephon Nr. 369

Eis gratis. Eis gratis.

— Für —

Textilfabrikanten, Färbereien unentbehrlich!

Die Stück- und Kammgarnfärberei

von Alfred Delmart

enthält 1200 Muster mit den verläßlichsten Recepten nach den neuesten praktischesten Methoden und unzählige praktische Winke und Rathschläge, um **rationell zu arbeiten.**

Lieferung 1 wird zur gefl. Ansicht gesandt. Im selben Verlage ist bereits complet erschienen:

„Die Echtfärberei der losen Wolle“

mit 850 bemusterten Recepten. Einige Hundert glänzende Anerkennungsschreiben. Zu beziehen durch die Administration des Werkes:

„Die Wollen-Echtfärberei,“ Reichenberg (Böhmen).

L. Zoner,

Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung,
Petrikauerstraße Nr. 108.

An wichtigen und interessanten Neuheiten trafen bei mir ein:

Bourget, Jenseits des Ozeans, 2 Bde., eine Reise durch die Vereinigten Staaten von Amerika	Rs.	3.—
Engler, Die Portrait-Photographie beim Amateur	„	—.25
Hagedorn, Der Keuchhusten	„	—.40
Heco, Erinnerungen eines Japaners	„	1.75
Hoffmann, Die Anwendung der physikalischen Heilmethoden bei Nervenkrankheiten in der Praxis.	„	1.20
Kracht, Norwegische Reisebilder	„	1.40
Die Krone der Naturheilkunst oder von der Wirkung der giftfreien Pflanzensäfte	„	—.90
Lengérke, Anleitung zum Anbau des Mais als Mehl- u. Futterpflanze	„	—.50
Liliencron, Aus dunklen Tagen, Charakterbild a. d. Jahren 1806—1809, gbd.	„	4.—
Möller, Was lasse ich meinen Jungen werden?	„	—.50
Orschiedt, Aus der Werkstätte der Natur	„	3.30
Pechan, Leitfaden des Maschienenbaues 1. Abtlg. Maschinen zur Ortsveränderung, Pressen u. Akkumulatoren. Text und Atlas	„	5.40
Polscher, Neuheiten in der praktischen Zahntechnik H. 3, Idealkronen, Sicherheitsgaisfuß	„	—.30
do. Lehrbuch der Zahntechnischen Metallarbeit	„	5.—
Schoener, Im glücklichen Campanien	„	1.25
Smutny, Anleitung zur Behandlung des Fahrrades	„	—.50
Steiger, Das Werden des neuen Drama's 1. Henrik Ibsen und die dramatische Gesellschaftskritik	„	2.50
Türk, Der geniale Mensch, eleg. gbd.	„	3.—
Vorreiter, Was der Radler wissen muß	„	—.50
Zell, Weißes Haar, Roman, elg. gbd.	„	4.20
Zola, Paris, brosch. in 2 Bden Rs. 2.— gbd. in 2 Bden.	„	4.40

Französische Novitäten:

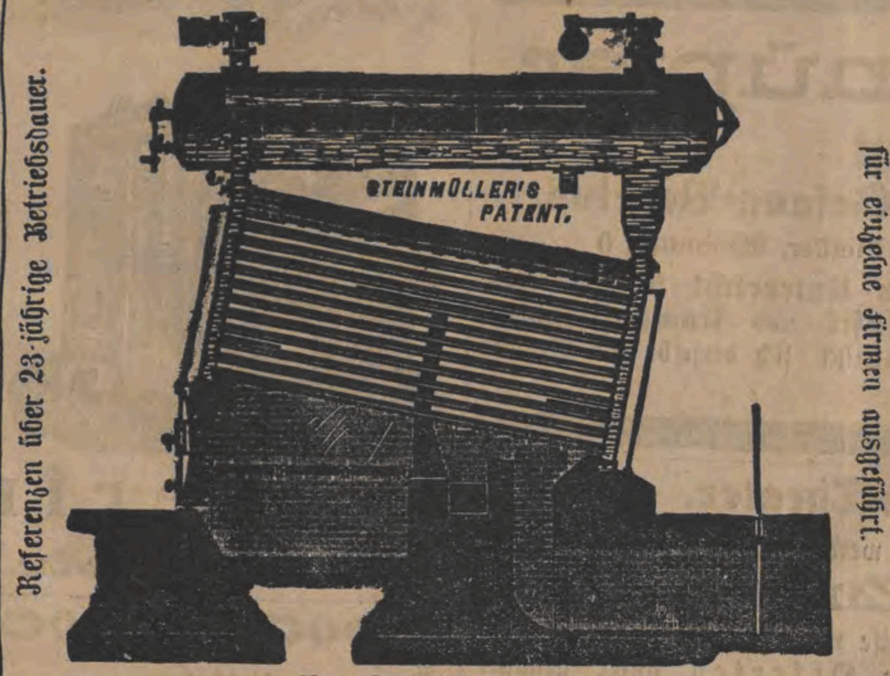
Demolins, Les Français d'aujourd'Lui	Rs.	1.75
Lefévre, Un voyage au Laos	„	2.—
Pougin, La jeunesse de M-me Desbordes-Valmore	„	1.75
Ramin, Impressions d'Allemagne	„	1.75

Neueste Nummer der Jugend 15 Kop., des Narrenschiffs 10 Kop., der Revue de Paris Rs. 1.25.

Ansichts- und Künstler-Postkarten in reicher Auswahl.

Steinmüller-Kessel.

Referenzen über 23jährige Betriebsdauer.



Anlagen bis zu 24000 Quadratmeter Heizfläche für einzelne Firmen ausgeführt.

Neueste Auszeichnungen:

Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896: **„Silberne Staatsmedaille“** für hervorragende gewerbliche Leistungen, **„Ehrenzeugniß“** für die Verdienste um die Ausbildung der Siederohrkessel.

Millenniums-Landes-Ausstellung Budapest 1896: **Großes Millenniums-Ehren-Diplom“.**

L. & C. Steinmüller,

Gummersbach (Rheinpreußen).

Größte Röhrendampfkesselfabrik Deutschlands.

Gegründet 1874.

Die Seife

„Monopol“

empfiehlt

J. D. SOMMER,

Parfüm- und Seifen-Fabrik,

Warschau, Przejazd № 7, Telephon № 1210.

Ist überall zu bekommen.

PENSIONAT ROTHERT

— früher —

Remus,

Neue Promenade Nr. 7.

Der Unterricht hat begonnen; Anmeldungen werden noch täglich von 9 bis 12 Uhr entgegengenommen.

Auf Wunsch Musikunterricht.

B. JUDELEWICZ

macht bekannt, daß in seiner speciell für israelitische Knaben bestimmten

Privat-Schule

in Lodz, Dzielnastr. Nr. 3, Haus des Herrn Prussak, der Unterricht unter Mithilfe der Herren Professoren der Krons-Schulen schon begonnen hat. Die **Abend-Curse** von 4—8 Uhr, die bisher guten Erfolg hatten, werden fortgesetzt.

Anmeldungen täglich v. 9—4 Nachm.

Unterricht

im Schneidern, Wäschenähen, Sticken u. allen Kunsthandarbeiten, sowie Brandmalerei und Schnitzerei wird ertheilt

Neue Promenade 7,
Wohnung 3.

Die Fortepiano- u. Pianino-Fabrik

von

Arnold Fibiger

in Kalisch,

welche mehrfach mit Medaillen ausgezeichnet wurde, empfiehlt ihr reichhaltiges Lager in Lodz von Fortepiano's 2c 2c eigener Arbeit nach den neuesten Construktionen zu Fabrikspreisen. Dieses Lager befindet sich **Petrikauer-Straße Nr. 132,** woselbst sämmtliche Bestellungen, sowie Reparaturen angenommen.

Umzugshalber

sind verschiedene **Möbel** zu verkaufen.

Näheres Petrikauerstr. 73. 2. Etage, Wohnung Nr. 3, bis 3 Uhr Nachmittags.

Abreisehalber

ist eine Garnitur Möbel aus weichem Holz zu verkaufen. Grüne-Str. Nr. 14, Wohn 2.

Im Laden des christlichen Wohltätigkeits-Vereins, Petrikauer-Straße 191, werden jeden Montag und Donnerstag Nachmittags von 2—6 Uhr getragene Kleidungsstücke angekauft. Der Verkauf findet täglich statt.

Gesucht wird zum baldigen Antritt ein

Lehrling,

mit schöner Handschrift und guter Schulbildung für ein hiesiges Baumwoll-Agentur-Geschäft.

Schriftliche Offerten unter Y. Z. an die Exp. d. Bl. abzugeben.

Masseur

W. J. POPŁAUCHIN.

Nikolajewska-Straße 27.

J. Haberfeld, Zahnarzt,

wohnt jetzt **Petrikauerstraße Nr. 66,** 1 Etage im Hause Herschkowicz, neben Hrn. Eisenbraun vis-à-vis seiner früheren Wohnung.

Operationen werden schmerzlos mit Hülfe von Lachgas ausgeführt.

Umzüge

auf Federrollwagen mit sicheren Leuten unter persönlicher Aufsicht übernimmt

Michael Lentz,
Widzewska-Str. 71.



Helenenhof.

Heute und täglich:

Vorstellung von Hagenbeck's Indischen Wundermenschen Fakire.

Zum ersten Male in Europa.

Vorstellungen in bestimmten Zwischenräumen von 4 Uhr Nachmittags bis 9 Uhr Abends.

Entree an Sonn- und Feiertagen, ebenso an Sonnabenden: Erwachsene 30 Kop., Schüler und Kinder 15 Kop., an Wochentagen: Erwachsene 25 Kop., Schüler u. Kinder 10 Kop.

Bei ungünstigem Wetter finden die Vorstellungen im Saale statt.

Freikarten haben bei Vorstellungen im Saale keine Giltigkeit.

Restaurant zum Lindengarten.

Täglich

CONCERT

des berühmten Oesterreichischen Musik-Orchesters Rheingold, unter Direktion Fr. Minna Seeloff.

N. Michel.

Concerthaus.

Täglich Concert

unter Leitung des Herrn Direktor Manss.

Benndorf.

Willy Knüpfer,

Dirigent des Lodzer Männer-Gesang-Vereins.

Petrikauerstr. Nr. 71, Haus Pfeiffer, Wohnung 5

ertheilt Anfängern und Fortgeschrittenen **Unterricht** im **Klavierspiel, Gesang, Theorie der Musik** und **Komposition** in und außer dem Hause. — Ferner empfiehlt sich derselbe zur Begleitung von Solo- und Ensemble-Musik.

Lodzer Thalia-Theater.

Für das ankommende Personal werden sauber

möblirte Zimmer

ab 16. September, innerhalb der Preise von 8—20 Rubel pro Monat zu miethen gesucht und schriftliche Offerten unter genauer Bezeichnung des äußersten Preises im **Bureau des Thalia-Theaters**, Dzielnastraße 18, entgegengenommen.

Die Direktion.

Zur gefälligen Beachtung!

Hiermit erlaube mir meinen werthen Gästen und Bekannten anzuzeigen, daß ich das

RESTAURANT

im Hotel Hamburg, Petrikauer-Straße Nr. 17, nach vollständiger Renovirung und eleganter Einrichtung unter meiner Leitung übernommen habe. Zum Verkauf gelangen **sämmtliche Getränke.** Ich werde mir die größte Mühe geben, mit guten Speisen und prompter Bedienung die Zufriedenheit meiner werthen Gäste zu erwerben.

Täglich frische Fische u. jeden Dienstag Flaki.

Hochachtungsvoll

S. Bermann.

Das Lokal ist bis 2 Uhr Nachts geöffnet.

Dr. A. STEINBERG, CEGIELNIANA-STR. 57.

Special-Arzt Orthopädist,

heilt in speciell eingerichteten Räumlichkeiten Rückgratsverkrümmungen, Schiefhals, Erkrankungen des Nervensystems, wie Schreibkrampf, Lähmungen, spinale Kinderlähmungen etc.

Die Original

Singer Nähmaschinen sind mustergültig in Construction und Ausführung.
Singer Nähmaschinen sind unentbehrlich für Hausgebrauch u. Industrie.
Singer Nähmaschinen sind in allen Fabriksbetrieben die meist verbreitetsten.
Singer Nähmaschinen sind unerreicht in Leistungsfähigkeit und Dauer.
Singer Nähmaschinen sind für die moderne Kunststickerei die geeignetsten.

Kostenfreie Unterrichtskurse, auch in der Modernen Kunststickerei.

Die Nähmaschinen der Singer & Co. werden in mehr als 400 Sorten von Special-Maschinen für die verschiedenartigsten Fabrikationszweige geliefert und sind nur in unseren eigenen Geschäften erhältlich.

Die Singer Original Nähmaschinen verdanken ihren Weltruf der vorzüglichen Qualität und großen Leistungsfähigkeit, welche von jeher alle Fabrikate der Singer Co. auszeichnen.

Nur ächt wenn nebenstehend abgebildete Fabrik-Marke — mit der Inschrift The Singer Manfg. Co. — tragend.

Allerhöchst bestätigte Manufakturna Kompanja Singer,
Lodz, Petrikauerstraße 22.

4-klassige Realschule

— von —

J. GRACZYK,

Andreas-Straße 13.

Aufnahme und Prüfung neuer Schüler, **auch solcher ohne jede Vorbereitung,** findet **täglich** von 9 Uhr bis 4 Uhr Nachmittags statt.

Der Unterricht begann den 25. August l. J.

NOWY SKŁAD MEBLI

i całkowitych urządzeń mieszkaniowych

został otwarty przy **Biurze Ogłoszeń Ungra**, Marszałkowska № 100 (wprost kolei), wejście od **Alei Jerozolimskiej 84, I-sze piętro** (gdzie cukiernia Zawistowskiego).



Lager

optischer und chirurgischer Apparate,

Reißzeuge, Gerlach'sche General-Vertretung,

photographische Apparate,

Platten, Zubehör u. Chemikalien in großer Auswahl bei

A. Diering, Optiker,

Petrikauer-Str. 87, Haus Balle.

Höhere Webschule

zu Zittau in Sachsen.

In der neuen, mit Maschinen und Lehrmitteln reichhaltig ausgestatteten Schule beginnen Kurse im Oktober und April. Es werden Fabrikanten, Kaufleute, Musterzeichner und Webmeister in besonderen Kursen ausgebildet. Programm und Auskunft kostenlos durch

Direktor Ehrhardt.

Haus- und Gartenspritzen, Sackwagen und Landwirthschaftliche Maschinen

zu haben in der **Mühlstein- und Maschinen-Fabrik** von

Karol Ast,

Lipowa Nr. 13.

Spritzen werden zur Reparatur angenommen

Weizen-Stärke-, Wiener Papp- (Bierleim) u. Dextrin-Fabrik

E. T. NEUMANN,

Północna-Straße Nr. 29, Telephon-Verbindung 632.

Victoria-Theater.

Mittwoch, d. 26. August (7. Sept.) 1898 findet eine

Dilettanten-Vorstellung

zu Gunsten des vom Wohlthätigkeits-Verein projektirten **Waisenasyls** statt.

Die Kinder der Muse. Lustspiel in 1 Aufzug v. Fr. Domnik.

Gogo. Lustspiel in 1 Aufzug v. Graf W. Koziebrodzki.

Alfonsens Oheim. Schwank in 1 Aufzug v. St. Dobrzański.

Der Vorverkauf der Billets findet in der Buchhandlung des Herrn R. Schatke statt.

Zur Saison

empfiehlt d. g. Publ.

N. B. Mirtenbaum,

Petrikauerstr. 33.

!! Große Auswahl !!

von

Teppichen!

in Plüsch, Wolle, Linoleum, Wachstuch, Cocos und Gummi,

Linoleum

zum **Belag** von ganzen **Zimmern** und **Treppen,**

Wringer, Empire.

— Gebogene Möbel —

„Wojciechow"

Cocos - Matten.

Gummimäntel.

Sämmtliche Gummi-Artikel!

Zu äußerst **billigen Preisen.**

Colorist und Färbermeister

für halbwollene Herren- und Damen-Konfektions-Kleiderstoffe, mit einiger Praxis in der Woll- und Baumwollgarnfärberei, sowie auch loser Wolle, militärfrei, ledig, welcher 16 Jahre in einer sehr bedeutenden Tuchfabrik Deutschlands thätig war, sucht per sofort entsprechende Stellung. Gefl. Offerten sub L. J. 7398 an Rudolf Mosse, Berlin S. W.

Freie Wohnungen

bewilligt in seinem Hause Handwerkern, am liebsten Hand-Lohn-Webern

F. Piesche.

Auskunft von 6½—8 Uhr Abends Familienhaus Izr. K. Poznanski, Dlugastraße. Wohn. Nr. 9.

Zu vermiethen.

6 Zimmer und Küche mit allen Bequemlichkeiten in der 2. Etage sind zu vermiethen bei S. B. Słomnicki, Widzewska-Str. 70.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ. Дозволено Цензурою, г. Лодзь 24-го Августа 1898 г. Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

№ 198. Dienstag, den 25. August (6. September) 1898.

Lodzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Mrs. Forrester's Geheimniß.

Aus dem Englischen übersetzt von Helene von Kochtizky.

[8. Fortsetzung.]

Es lag weder eine Unbilligkeit noch eine Anklage in diesen Worten, dennoch wandte er sich der Lampe mit der Empfindung zu, einen Streich von Freundeshand erhalten zu haben.

Schwüle Stille herrschte im Gemach. Den Brief in der Hand, stand Bernard Strange da und fühlte seine Augen umschleiert und trübe werden, so daß er die Schriftzüge kaum zu entziffern vermochte. Das Blatt zitterte in seiner kalten Hand, jedoch faßte er sich endlich und las langsam die ausdrucksvolle, leserliche, ihm so wohlbekannte Handschrift, die heute jedoch verwischt und unsicher aussah: „Mein lieber Freund! Ich stehe im Begriff, Sie zu verlassen — ich kann Sie nicht heirathen; die einzige Freundlichkeit, die ich von Ihnen verlangen darf, ist — daß Sie nie versuchen, mich wiederzusehen. Die Erklärung für mein Verhalten, die ich nicht den Muth habe, Ihnen selbst zu gestehen, bitte, fordern Sie von Ihrem Freunde, Mr. Strange. Er wird Ihnen sagen, daß ich kein Recht habe, hier zu sein, daß ich Ihr Wohlgefallen, Ihre Güte, Ihre Liebe, ohne einen Anspruch darauf machen zu dürfen, angenommen habe. Indem er Ihnen diese nothwendigen Enthüllungen macht, tritt er mir nicht zu nahe, sondern verhilft Ihnen nur zu Ihrem Recht. Der Bitterkeit gegenüber, die mit der Erinnerung an mich nothwendig Ihr Herz erfüllen muß, bedenken Sie, welch' eine Versuchung Ihre und Ceciliens Liebe für mich gewesen. Sie ist das einzige Weib, das mir je Zuneigung erwies, bitten Sie sie, daß sie mir ein liebevolles Erinnern bewahren möge. Vergebt mir Beide — vergebt der Unglücklichen, die mit dem Schatten ihres eigenen Lebens Euer glückliches Dasein verdüsterte."

Der Brief war M. F. unterzeichnet und er trug die Initialen, die auf ihre beiden Namen paßten, den wirklichen und den angenommenen. Strange hatte den Brief bis zu Ende gelesen und blieb, die Augen auf denselben geheftet, regungslos stehen. Barington trat dicht an ihn heran.

„Sage mir", rief er mit zitternder Stimme und geballten Fäusten, „was war sie Dir und Du ihr, daß Du zwischen uns treten mußtest?

Strange sah bestürzt in das Antlitz seines Freundes, das mit Blicken leidenschaftlichen Hasses auf ihn gerichtet war.

„Beim Himmel! Das lasse ich mir nicht gefallen!" rief er empört aus, „fordere die Erklärung von „ihr", weshalb hast Du sie nicht selbst befragt?"

Gilbert that seiner Heftigkeit energisch Einhalt und erwiderte: „Sie hatte bereits am Nachmittag unser Haus verlassen — dieser Brief ward auf meinen Tisch gelegt und ich habe ihn erst vor einer Stunde empfangen. Sofort ritt ich hinüber nach dem kleinen stillen Landhause — es war verschlossen. Ich klopfte und die alte Frau, die ihre Dienerin gewesen, antwortete vom Fenster aus, daß ihre Herrin sich niedergelegt habe und nicht gestört zu sein wünsche. Werde ich nun vielleicht die gewünschte Aufklärung erhalten?"

„Laß sie Dir morgen früh von ihr selbst geben", sagte Strange, „und gedulde Dich bis dahin."

„Bis morgen soll ich warten? Willst Du mich zum Wahnsinn treiben", rief er und ließ die geballte Faust schwer auf den Tisch niederfallen, „augenblicklich sprich, hörst Du?"

„Gilbert, Gilbert", rief Cecilie angstvoll, während sie sich weinend an ihren Bruder schmiegte und ihre Stimme wandelte Bernard's Empörung in Mitleid um. Er sah Barington begütigend an und als würden ihm die Worte einzeln abgerungen, sagte er gedehnt: „Mrs. Falconer selbst war mir nichts, unglücklicher Weise aber ist mir das Geheimniß ihrer Vergangenheit bekannt." Er sah, wie Barington stutzte, erbleichte und wie sein sorgenschweres Haupt auf seine Brust sank.

„Also ihre Vergangenheit," — wiederholte er tonlos.

Strange sah ein, daß das, was er zu sagen hatte, jetzt rasch gesagt werden mußte.

„Du wirst Dich wohl Deiner Theilnahme für die Frau erinnern, deren Gatten geheimnißvoller Tod sie mit einem entsetzlichen Verdacht behaftete. Du hast sie damals tief beklagt und kannst das heute noch thun, denn Marion Falconer's wahrer Name ist — Madeleine Forrester."

Kurz und bündig hatte er seine Erklärung abgegeben und wandte sich ab.

Er mochte die Wirkung dieses Schlages nicht mit ansehen und unheimliche Stille trat ein. Ceciliens Thränen waren versiegt; sie sah unverwandt nach ihrem Bruder hinüber, ohne eine Anrede an ihn zu wagen.

„Jener sensationelle Kriminalfall, ja, ich erinnere mich seiner sehr wohl," erwiderte Barington mit düsterer, leidenschaftlich erregter Stimme und strich wie ein Träumender mit der Hand über seine Augen. „Der Mann wurde ermordet und seine Gattin . . . . ich vergaß . . . . ."

„Nein, nein, nicht ermordet," warf Strange lebhaft ein, als ob er den Freund aus seiner Lethargie aufrütteln wollte. „Darüber ist kein Zweifel, daß ein Selbstmord vorlag, aber der richterliche Ausspruch war von bedauerlicher Unklarheit und befreite die unglückliche Frau nicht ganz vom Argwohn, so wie es ihre Vertheidiger und Freunde sehnlichst hofften.

Barington schien durch das schwere Unglück, das ihn betroffen, wie umnachtet und nur langsam brach eine lichte Erinnerung sich wieder Bahn.

Die Unterredung, die er in jener Nacht mit Strange, dem jungen Rechtsgelehrten, gepflogen, die Ueberzeugungen, die er damals gewonnen, wurden in seiner Seele wieder lebendig.

„Ihre Freunde!" rief er mit schneidender, höhnischer Stimme — „ha, ich erinnere mich, darüber dachte ich ehedem und denke ich noch heute so — Du liebtest sie!"

Vor dieser Anklage stand Bernard Strange wie angewurzelt. Er blickte nicht nach Barington, sondern nach Cecilie, und die sehnsüchtige Frage ihrer Augen gab ihm zur rechten Zeit die rechte Antwort ein.

„Ich bewunderte und bemitleidete sie ihn hohem Grade", sagte er ruhig, „vielleicht streifte dies Gefühl sogar an Zuneigung — das war vor fünf Jahren. Hinsichtlich ihres Gatten Tod habe ich an ihre Schuld nie geglaubt, jedoch weiß ich, daß damit ein Geheimniß in Verbindung steht, das sie vor mir sogar verborgen hielt. Ich forderte ihr Vertrauen — sie verweigerte es mir — darauf verließ ich sie. Seit jener Stunde hörte und sah ich nichts mehr von ihr, bis sich unsere Schicksalswege wieder in Oakhurst kreuzten und nun," sagte er mit leidenschaftlich erhobener Stimme, „hasse ich sie um deswillen, weil sie trennend zwischen uns steht."

Ceciliens Züge verriethen Freude, Erleichterung, ja noch mehr, jedoch Barington sank, sein Gesicht in den Händen bergend, in einen Stuhl nieder und durch die darauffolgende Stille klang es wie unterdrücktes Schluchzen.

Strange sah tiefbewegt auf den alten Jugendfreund hin und schickte sich zu gehen an. Auf der Schwelle wandte er sich noch einmal um und erfaßte Ceciliens Hand, die er einen Augenblick festhielt. — Dann ließ er die Geschwister allein.

3.

Am Morgen nach der Scene im Bibliothekszimmer, wo er seinem Freunde das Geheimniß des Weibes enthüllt hatte, das dieser liebte und heirathen wollte, stand Bernard Strange nach einer Nacht unruhigen und unerquicklichen Schlummers verstimmt auf. Nur halb angekleidet, warf er allerlei Gegenstände in seinen Reisesack, als der Klang von Pferdehufen vom Hofe her an sein Ohr drang. Er wußte, oder vielmehr er errieth, ohne hinaus zu sehen, daß Barington von Mrs. Forrester's Landhause heimkehrte. Während er noch hin und her überlegte, welches wohl das Resultat dieser Unterredung gewesen sein mochte, wurde hastig an seine Thür geklopft und ehe er noch Zeit zur Antwort gewann, flog dieselbe auf und Barington trat ein. Sein Gesicht sah übernächtig, bleich und verfallen aus und schien in einer einzigen Nacht alt geworden zu sein. Die Frische und Freudigkeit des Ausdrucks, die ihn noch vor vierundzwanzig Stunden hübscher erscheinen ließen als manchen Mann in seinen Jahren, schien für immer gewichen. Er schloß die Thür und kam mit entgegengestreckten Händen auf Denjenigen zu, an dem er nie gezweifelt, mit dem er nie ein unfreundliches Wort gewechselt hatte, ehe ein Weib zwischen sie trat.

„Ich habe Dich um Verzeihung zu bitten, Bernard!“ sagte er mit einer Stimme, die so verändert und so alt geworden zu sein schien, wie er selbst, „ich war gestern Abend wahnsinnig vor Schmerz und Verzweiflung. Du thatest ganz, was richtig und gerecht war — wie immer und ich war sinnlos, Dir die harte Freundschaftspflicht noch zu erschweren.“

Strange nahm seine Hand und hielt sie schweigend fest, denn es giebt Augenblicke, wo selbst dem starken Mann die Worte fehlen.

„Begreifst Du,“ sagte Barington, indem er seine Hand frei machte und sich abwandte, „daß mir das Alles zu überraschend kam, um mich nicht zu überwältigen. Ich vertraute ihr aus voller Seele, ich liebte sie, wie ich nie geglaubt hätte, ein Weib lieben zu können und nun —“

Er war an's Fenster getreten; Strange konnte sein Gesicht nicht beobachten und hätte er es auch gekonnt, er wäre aus natürlichem Zartgefühl abgewandt stehen geblieben.

„Wäre ihr Vertrauen mein gewesen und sie hätte es nicht für nöthig befunden, mich zu täuschen“, fuhr Gilbert trübe fort, „so würde ich an sie geglaubt, sie gegen alle Welt vertheidigt haben.“

„Du mußt bedenken,“ erwiderte Strange mit ruhiger, gefaßter Stimme, „sie ist ein Weib, das ein unglücklicher Zufall in die verzweifeltste Lage brachte, so daß sie beinahe gezwungen wurde, ihre Zuflucht zur Täuschung zu nehmen, wenn sie nicht bis an ihr Lebensende unverdient gebrandmarkt sein wollte. Ich weiß genau,“ fuhr er dringender fort, „daß, als sie hier auftauchte, es ihr einziger Wunsch war, sich in Vergessenheit zu begraben und daß nur der Zufall und Ceciliens und Deine Güte sie derselben entrissen haben. Es war wahnsinnig von ihr, Dich unter den gegebenen geheimnißvollen Verhältnissen heirathen zu wollen, könntest Du ihr nicht dennoch vergeben, jetzt, wo Du Alles weißt?“

Eine halbe Stunde zuvor würde er es nicht für möglich gehalten haben, ihm einen solchen Vorschlag zu machen. Jetzt drängte nicht allein das Mitgefühl für Madeleine Forrester, sondern die Theilnahme an seinem alten Freunde diese versöhnenden Worte auf seine Lippen. Lange standen Beide einander schweigend gegenüber.

„Während dieser ganzen schlaflosen Nacht,“ erwiderte Barington, „habe ich genau das, was Du mir sagst, hin und her erwogen und mit dem Morgengrauen langte ich bei der Entscheidung an, sie zu sehen, ihr Gelegenheit zu einer Erklärung zu geben und möglicher Weise die Täuschung zu rechtfertigen, die sie an mir beging. Gleich Dir dachte ich, daß ich ihr vergeben, daß meine Zuneigung jedes Hinderniß überwinden könne — aber es ist Alles vorbei — sie ist fort.“

„Fort?“

„Ich wartete bis ein halb acht Uhr,“ sagte Barington traurig, „zu noch früherer Stunde wagte ich nicht zu ihr zu gehen. Als ich das Landhaus erreichte — war es bereits verödet. Schleunigst, über Nacht, hatte sie ihre Sachen gepackt, die alte Dienerin mit sich genommen und Oakhurst mit dem ersten Zug, bereits vor sieben Uhr, verlassen. Der Mann, der den Schlüssel des Hauses vor ihrer Ankunft inne hatte, händigte mir denselben ein. Ich durchschritt die Zimmer, kein Zeichen, keine Spur ihrer Gegenwart war darin zu finden. Sie hatte die Räume genau in derselben Verfassung, wie sie sie vor zwei Jahren übernommen, verlassen. Du siehst hieraus,“ sagte er, als Bernard noch immer schwieg, „sie mochte mir nicht gegenübertreten, sie ist geflüchtet. Es bleibt mir keine Wahl, als — sie zu vergessen.“

Diese Worte klangen entschlossen und mit fester Stimme gesprochen, jedoch Strange las in den müden, gerötheten Augen und auf den fest aufeinandergepreßten Lippen, wie schwer dieses „Vergessen“ ihm fallen werde.

„Hast Du keinerlei Schritte gethan, ihre Spur zu verfolgen?“ fragte er erregt und halb ärgerlich, „heutzutage ist es dem Menschen doch beinahe unmöglich gemacht, spurlos zu verschwinden. Wohin mag sie sich gewendet haben?“

„Natürlich war mein erster Weg nach der Eisenbahnstation,“ fuhr Barington im Tone ruhiger Erzählung fort, „und ich machte ausfindig, daß sie Billets nach London genommen: weiter gefragt habe ich nicht. Es ist Alles vorbei, sie ist verschwunden.“

Die Worte „Es ist Alles vorbei“ reizten Strange, den energischen Menschen, auf's Aeußerste und das Gefühl seiner Machtlosigkeit dieser Situation gegenüber empörte ihn. Er kehrte zu seinem Mantelsack zurück und stampfte Kleidungsstücke und sonstige Effekten mit solchem Ungestüm hinein, daß man den inneren Unmuth darnach beurtheilen konnte.

„Was bist Du im Begriff zu thun?“ fragte Barington, „Du packst, Du willst uns verlassen?“

„Ja, ich gehe,“ entgegnete Strange feierlich, „meines Bleibens ist hier nicht länger.“

„Was, inmitten solcher Kümmernisse willst Du uns verlassen? — Das sieht Dir nicht ähnlich!“

„Ich gehe,“ rief Strange leidenschaftlich, „weil Du mich nur noch hassen kannst; doch mit welcher Herzensfreude kam ich hier an! Wenn ich des ersten Abends meiner Ankunft in Oakhurst gedenke, so wundere ich mich, wie ich das Alles ertragen habe; welche Bitterkeiten wird diese Erinnerung stets für mich behalten!“

Barington's Lippen bebten. Zum ersten Male während dieser Unterredung verrieth sein Gesicht eine tiefe Bewegung. Der Gefühlsausbruch eines Mannes, den er in allen Lagen des Lebens seine Empfindungen unter dem Schein erhabener Gleichgiltigkeit verbergen sah, brachte ihn um seine Fassung.

„Klage Dich nicht um einer Sache willen an, die zu ändern nicht in Deiner Macht lag,“ sagte Barington und sah dabei den alten Freund mit dem alten liebevollen Blick an. „Jeder in Deiner Lage mußte so handeln und nicht anders und die Mehrzahl der Männer hätte es vielleicht in einer weniger freundlichen, schonungsvollen Art gethan.“

Mit diesen warmen Worten trat er seinem Freunde einen Schritt näher und legte seine Hand auf dessen Arm.

„Bleibe bei uns Bernard,“ fuhr er dringend fort, „bleibe und hilf uns unsere Schmerzen tragen, wenn ich auch befürchten muß, auf eine kleine Weile kein zu guter Gesellschafter zu sein. Es wäre hart für Cecilie, Deiner Gegenwart so bald beraubt zu sein und auf jeden Fall fühlen wir uns behaglicher mit Dir als ohne Dich.“ —

Es wandte sich ab, als er das sagte und seine Hand lag bereits auf der Thürklinke, während Strange rasch antwortete: „Eigentlich liegt noch ein anderer Grund vor, weshalb ich gehen müßte. Meiner Meinung nach wäre es Pflicht, ausfindig zu machen, was aus der unglücklichen Frau geworden ist?“

Gilbert horchte mit gespannter Aufmerksamkeit auf.

„Als ich sie zum ersten Male sah,“ fuhr Strange in halbverlegenem Tone fort, „machte sie mir den Eindruck eines zur Verzweiflung getriebenen Wesens, das jedes Entschlusses fähig ist. Sie muß vor sich selbst gerettet werden und vor allen Dingen muß ich Kenntniß ihres Aufenthaltsortes erlangen.“

Wiederum entstand eine Pause.

„Wenn Jemand Nachforschungen nach ihr anstellte, so müßte ich das sein,“ sagte Barington langsam, aber wenn ich es thue, so geschieht es jetzt nicht mehr als Bräutigam — sondern als Freund.“

Damit verließ er Strange. Die Thür flog in's Schloß, Bernard war allein und packte seine Kleidungsstücke ebenso hastig aus wie er sie eingepackt hatte, warf eines nach dem anderen in die offene Garderobe und schleuderte den leeren Mantelsack mit dem Fuß in die entfernteste Ecke des Zimmers, so ärgerlich, als wäre er auf der Flucht ertappt worden und müßte nun wider Willen bleiben. Dennoch entsprang diese Regung einem edleren Gefühl, denn er sagte sich wohl, daß es leichter sei, ein Quantum eigener Leiden zu tragen als die stille Duldung des Freundesherzens mit anzusehen.

(Fortsetzung folgt.)

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ. Дозволено Цензурою. Schnellpressendruck von Leopold Zoner